

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Ramen

Ämtliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 • Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend • Telefon Nr. 200

Am 1. Juli

beginnt ein neues Quartal. Wenn auch im allgemeinen schon die heutigen Lebensbedingungen jeden Erwachen zum Halten einer Zeitung und zwar einer am Orte erscheinenden, zwingen, so hört man gleichwohl hier und da immer noch vereinzelt die Ansicht laut werden: „Ach, ich habe jetzt im Sommer soviel draußen zu tun und bin abends hundemüde; wozu brauche ich eine Zeitung, zum Lesen komme ich doch nicht.“ Und es gibt tatsächlich noch Leute, die darauf verzichten, sich über den Lauf der Dinge draußen im Reiche und Auslande, wie auch im Heimatsorte durch die Zeitung zu unterrichten.

Nichts ist erklärlicher als daß solche sorglosen Naturen nicht nur den Vorgängen des Lebens dadurch fremd gegenüberstehen, sondern auch nicht selten geschäftliche Schädigungen durch ihr Verhalten erleiden. Denn wie kann man eine günstige Konjunktur im Warenabgang ausnützen, von billigen Einkaufsquellen oder Gelegenheitsläufen profitieren usw., ohne über diese Punkte sich durch aufmerksames Zeitungslesen zu informieren? Wer von allen diesen Dingen nichts erfährt, der soll sich nicht wundern, wenn ihm seine Unkenntnis des öftern Nachteil verschafft.

Niemand veräume deshalb, durch ein Abonnement auf die

„Märkische Zeitung“

Ämtliches Publikationsorgan für die Stadt Ramen

sich in enger Fühlung mit seiner Zeit und ihren Erfordernissen zu halten

Der Streit um den Hanfabund.

Die Rede des Geheimrats Nieber auf der Tagung des Gesamtausschusses des Hanfabundes hat bei den Konservativen und Agrariern starken Unwillen ausgelöst. Neben dem „Dtsch. Tagesz.“ und der „Konf. Korr.“ protestiert auch die „Kreuz-Ztg.“ in scharfer Weise. Sie schreibt u. a.:

„Die Wahrheit ist, daß die agrar-demagogische Zeitung des Bundes der Landwirte bei den letzten Wahlen zum erstenmal eine geradezu vernichtende Quittung ihres Uebermutes erhielt.“ Nach solchem Selbstbrühen hätte ein Unbeteiligter erwarten müssen, daß Herr Nieber nun eine Liste von Hanfabundleitern vorlesen würde, die an Stelle der Herren Dr. Roefide und Dr. Hahn in den Reichstag einzogegen seien. Aber dazu war er nicht imstande. Die Berufsliste des Hanfabundes ist eben größer als die des Bundes der Landwirte: Dr. Stresemann, Dr. Weber, Dr. Wugdan, Gysling und so viele andere Hanfabundrufer im Streit schlen seit den letzten Wahlen im Reichstage. Tatsache ist auch, daß die Zahl der Reichstagsabgeordneten, die beruflich in Industrie, Handel und Gewerbe tätig sind, also den Kreisen angehören, für die der Hanfabund bei den Wahlen besonders eintrat, erheblich zurückgegangen ist. Die neuen Richtlinien des Hanfabundes versuchen von der Sozialdemokratie etwas abzurücken. Tatsache aber ist, daß die einem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien fanatisch widerstehende Hanfabundpolitik das Anwachsen der Sozialdemokratie bewirkt hat, und man muß noch wie vor annehmen, daß Herrn Jakob Nieber dies Resultat willkommen ist, wenn er verkündet, daß es seine „kühnsten Hoffnungen übertraffen“ habe. Ist es ein Zufall, daß in den 28 Städten, in denen Herr Nieber selber Wahlreden gehalten hat, Sozialdemokraten gewählt worden sind? Die gewaltigen Kapitalaufwendungen des Hanfabundes für die Wahl-agitation mußten selbstverständlich vor dem Ausschusse und vor der Öffentlichkeit einigermassen als fruchtbare Anlage geschildert werden. Es mag ja auch unter den zahlreichen Hanfabundmitgliedern aus jüdischer Familie manchen geben, der den Zusammenhang der Sozialdemokratie mit dem Großkapital, ihr heimliches, vielleicht ohne Worte bestehendes Bündnis zur Beseitigung des aristokratischen Einflusses in Staat und Gesellschaft wohl kennt und darum ganz zufrieden ist, daß statt der erhofften Industriellen, Kaufleute und Handwerker so und so viel Duzend sozialdemokratische Parteibeamte in den Reichstag eingezogen sind. Aber die Geschäftswelt im allgemeinen rechnet doch etwas anders. Ihr ist es klar, daß die 88 Hanfabundler im Reichstage den Millionenaufwand nicht wert sind, da sie gegen die 110 sozialdemokratischen Arbeitervertreter einfach gar nichts ausrichten können, wenn ihnen nicht von rechts und aus der Mitte Sulkurs kommt. Ein praktisches Zusammengehen der Hanfabundler mit den Sozialdemokraten, den gewerbetreibenden Gegnern aller selbständigen Mittelstands- und Großgewerbeexistenzen, ist aber praktisch kaum möglich. Mag daher Herr Nieber sein eigenes Lob noch so sehr ausposaunen, er kommt doch nicht daran vorbei, seinen Hanfabund einigermassen Stellung gegen die Sozialdemokratie nehmen zu lassen. Die revidierten „Richtlinien“ sollen diesem Bedürfnisse entsprechen. Wie Dr. Waldschmidt ausführte, will der Hanfabund sich für den Schutz der Arbeitswilligen bei Ausständen einsetzen. Das ist nicht viel, wird aber der Sozialdemokratie unangenehm sein, vorausgesetzt, daß sie geneigt ist, die Richtlinien des Hanfabundes ernst zu nehmen.“

Die Hanfabundler sind indessen nicht gesonnen, diese Zurückweisung auf sich sitzen zu lassen. Und so lesen wir denn in ihrem Hauptorgan, der „Nat.-Ztg.“, u. a.:

„Da zugegeben werden muß, daß der Hanfabund seine Hauptaufgabe, die Beseitigung agrar-demagogischer Führer aus dem Reichstage, bei den Wahlen im größten Umfange gelöst hat, ist es völlig gleichgültig, ob und in welchem

Umfange gerade die Versammlungen dazu mitgewirkt haben, die der Präsident des Bundes selbst, der in seiner Rede die persönliche Mitwirkung nicht mit einer Silbe erwähnte, in den am meisten gefährdeten Bezirken abgehalten hat. Aber es muß festgestellt werden, daß von den 28 Versammlungen, welche der Präsident des Hanfabundes nach dem Bericht der Geschäftsführung in dem Jahre 1911/12 abhielt, nur 20 Wahl-Versammlungen gewesen sind, und daß er in diesen sämtlichen 20 Wahl-Versammlungen gegen Sozialdemokraten, zugunsten bürgerlicher, auf dem Boden des Hanfabundes stehender Kandidaten gesprochen hat. Leider ist in vielen Fällen der Sieg den Sozialdemokraten zugefallen. Aber das geschah entweder deshalb, weil die Konservativen, um den Liberalen den Sieg zu entreißen, ihrerseits Gegenkandidaten in für sie ganz aussichtslosen Wahlbezirken, wie Lübeck, Stettin und Königsberg-Stadt aufgestellt hatten. Oder es haben die Sozialdemokraten deshalb die Schlacht gewonnen, weil die Konservativen und der Bund der Landwirte gemäß der bereits am 23. Juni 1911 in der „Konservativen Korrespondenz“ erfolgten Androhung in Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Liberalen Stimmhaltung öffentlich proklamiert oder tatsächlich durchgeführt haben. Eine solche indirekte Förderung der Sozialdemokratie durch die Konservativen und den Bund der Landwirte erfolgte unter anderem in Breslau I, Rostock und Frankfurt/Main. Hiernach kann ersehen werden, wie es mit der Wahrheit der in der „Konservativen Korrespondenz“ und natürlich auch in der „Kreuz-Zeitung“ vom 16. Juni aufgestellten Behauptung aussieht, daß in den 28 Städten, in denen Herr Nieber selbst Wahlreden gehalten hat, Sozialdemokraten gewählt worden“ seien! Das Ergebnis ist trotz dieser indirekten Förderung der Sozialdemokratie durch die Freunde der „Kreuz-Zeitung“ und der „Konf. Korr.“ das gewesen, daß in einer großen Reihe von Fällen, in denen der Präsident des Hanfabundes selbst mit tätig war, nicht der Sozialdemokrat, sondern der bürgerliche Kandidat gewählt wurde, so in Danzig der Redakteur Weinhausen, in Eisenach der Angestelltenvertreter Felix Marquart in Berlin I der Stadtrat Kaempfer, in Glogau der Geheimrat Prof. Kerschenscheider. Diesen Bezirken tritt hinzu Königsberg-Land, in welchem der Klempermeister Barfakt den Sieg davon getragen hat.

Die „Konservative Korrespondenz“ hätte also besser getan, zu schweigen, als den früheren Abweichungen von den Tatsachen neue hinzuzufügen, zumal sie so wenig orientiert ist, um von Kaltstellung und Ersatz der Herren Obermeister Rabardt und Nicht zu sprechen, von denen letzterer der Tagung vom 12. Juni, die der „Konservativer Korrespondenz“ so in den Magen gefahren ist, am Präsidiententische beigezogen hat.“

In Anbetracht dessen, daß noch eine lange Sommerzeit vor uns liegt, können die Auseinandersetzungen noch einen artigen Umfang annehmen, wenn der Kampf in gleicher Weise weitergeführt wird!

Deutsches Reich.

Sachsen für die Reichserbschaftsteuer. In einem Artikel der offiziellen „Leipz. Ztg.“, der ohne Zweifel den Standpunkt der sächsischen Regierung wiedergibt, wird in energischer Weise gegen das Steuerprojekt, wie es im Antrag Baffermann-Grzberger zum Ausdruck kommt, Stellung genommen und in bestimmter Weise der Ausbau der Reichserbschaftsteuer verlangt.

Der Artikel wendet sich zunächst gegen direkte Reichssteuern und gegen den Gedanken, die Bundesstaaten auf dem Wege der Matritularbeiträge oder in sonstiger Weise zur Erhebung direkter Reichsteuern für Reichszwecke zu zwingen. Die Matritularbeiträge seien nicht Steuern, die die Bundesstaaten an das Reich zu zahlen haben, sondern Mitgliedsbeiträge der Bundesstaaten an das Reich. Wenn die Bundesstaaten ihre Matritularbeiträge nicht mehr nach eigenem Ermessen aufbringen dürften, so würden die Matritularbeiträge zu einer Art von Reichsteuern, und den Bundesstaaten gehe wiederum ein wichtiger Teil ihrer Finanzhoheit und staatlichen Selbständigkeit verloren. Auch gegen eine abermalige Erhöhung der Matritularbeiträge ohne Bedoerundung der Bundesstaaten durch das Reich hinsichtlich der Art ihrer Aufbringung wendet sich der Artikel und verteidigt sodann die gegenwärtige Art der Berechnung der Matritularbeiträge, denn sonst müßte sich die staatsrechtlich hochbedeutsame Frage entwickeln, ob nicht die veränderte Lastenverteilung Ansprüche auf veränderte Verteilung der Rechte nach sich ziehe, vor allem also eine Revision des Verhältnisses der Stimmen im Bundesrat. Schon aus staatspolitischen Gründen sei es darum geboten, die Verteilungsart der Matritularbeiträge als noli me tangere zu behandeln.

Zum Schluß erklärt der Artikel, daß lediglich der Ausbau der Reichserbschaftsteuer in Frage kommen könne, und zwar müsse das bewegliche, nicht minder aber auch das unbewegliche Vermögen getroffen werden. Die Steuer müsse gerecht ausgestaltet werden, und geeignete Vorschriften hätten dafür zu sorgen, daß das mobile Kapital nicht durch die Maßnahmen des Gesetzes schlüpfen könne.

Zum Streit im katholischen Lager. Aus Rom wird der „Köln. Volksztg.“ gedruckt:

Entgegen einer Bemerkung der „Germania“ erfahren wir aus authentischer Quelle, daß die von Prälat Steiner in der „Kölnischen Volkszeitung“ mit Wissen des Apostolischen Stuhles veröffentlichte zweite ausführliche Darlegung vollständig den Intentionen des Papstes entspricht, ebenso wissen wir, daß die Veröffentlichung der archidischen Liturgie des Heiligen Vaters große Zustimmung in offiziellen vatikanischen Kreisen hervorrief.

Wies bedeutete eine schwere Niederlage der „Berliner Richtung“ und einen Sieg der christlichen Gewerkschaften. — Uebrigens macht auch die der Kölner Richtung dienende „Augsburger Postzeitung“ in Nummer 132 vom 14. Juni eine Enthüllung, die in weiten Kreisen Aufsehen verursachen dürfte. In einer Polemik gegen den Groß-Lichterfelder Pfarrer Beyer, der die Huldigungsadresse gegen die „Kölner“ dem Papst überbrachte, schreibt sie:

„Nun noch eine Frage an Herrn Pfarrer Beyer. Er verlagte in Rom dreihunderttausend katholische Arbeiter mit ihren Präbiden, weil sie im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kampf mit den gläubigen Protestanten zusammengehen. Ist er sich bei dieser Anklage nicht bewußt geworden, wie sehr er dabei seinen eigenen Fürstbischöf ins Unrecht setzt und verlagert? Denn Kardinal Ropp hat allezeit dieses Zusammenarbeiten gewünscht und praktisch bestätigt, so auch als Mitglied der konservativen Fraktion des Herrenhauses, die sicherlich zu zwei Dritteln aus Protestanten sich zusammensetzt, und der der hochwürdige Herr Kardinal noch vor nicht sehr langer Zeit seine Zugehörigkeit durch ein größeres Geldgeschenk bezeugt hat.“

Man sieht, der Kampf nimmt allmählich persönliche Formen an!

Eine neue Rede des Prinzen Ludwig. Auf dem Festmahl des Bayerischen Kanalvereins in Bamberg am Sonntag hielt Prinz Ludwig eine Rede, in der er betonte, das beste Mittel, um in der bayerischen Volkswirtschaft vorwärtszukommen, sei die Förderung der Großindustrie, da von dieser viele Menschen, und zwar verhältnismäßig gut, leben könnten. Daher müsse es auch die Aufgabe des Kanalvereins sein, die Industrie zu fördern. Er habe den Wunsch, den Anschluß Bayerns an die Berra und die Weiser, der die kürzeste Verbindung mit dem Norden bedeuten würde, noch mitzuerleben. — Am Montag wurde in Gegenwart des Prinzen der neue Prinz Ludwig-Hafen in Bamberg feierlich eröffnet.

Zur Frage der Konkurrenzklause. In der dem Bundesrat gegenwärtig zur Beschlußfassung vorliegenden Novelle zum Handelsgezetzbuch in bezug auf die Konkurrenzklause wird, dem „Tag“ zufolge, eine wichtige Bestimmung enthalten sein über die Form der Anstellungsverträge, durch welche die Interessen der Angestellten besser als bisher gewahrt werden sollen. Das geltende Handelsgezetzbuch schreibt für die Anstellungsverträge von Handlungsgehilfen und Lehrlingen die schriftliche Form überhaupt nicht vor, selbst für den Lehrvertrag der Lehrlinge besteht in bezug auf die Gültigkeit des Vertrages kein gesetzlicher Zwang zur Anwendung der Schriftform. In Zukunft sollen jedoch die Prinzipale gehalten sein, alle Anstellungsverträge mit Handlungsgehilfen und Lehrlingen, in denen eine Konkurrenzklause enthalten ist, in schriftlicher Form abzuschließen. Die Verträge sollen von beiden vertragsschließenden Teilen in zwei Anfertigungen unterschrieben werden, von denen eine dem Angestellten auszuhändigen ist.

Für den Wahlkreis Hagenow-Grovesmühlen ist bereits jetzt laut Bekanntmachung des Wahlkommissars der 28. Juni für die voraussichtlich erforderliche Stichwahl in Aussicht genommen. Die Hauptwahl findet bekanntlich am 20. Juni statt.

Genossenschaftstag der Konsumvereine. In Berlin ist am Montag der neunte Genossenschaftstag des Verbandes deutscher Konsumvereine eröffnet worden. Begrüßungsreden und die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten leiteten die Verhandlungen ein. Die dem Verbands angeschlossenen Vereine zählen zusammen 1324720 Mitglieder und hatten im letzten Geschäftsjahre einen Umsatz von nicht weniger als 506 Millionen Mark. Für 80½ Millionen Mark Ware haben die Konsumvereine im Jahre 1911 in eigener Produktion hergestellt. Die Berliner Konsumvereine, die auf dem Verbandstage zahlreich vertreten sind, umfassen 55000 Mitglieder und hatten im Jahre 1911 einen Umsatz von über zehn Millionen Mark. — Der Genossenschaftstag wird sich u. a. mit einer Volks-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft auf gewerkschaftlicher Grundlage befassen.

Ausland.

Vom türkisch-italienischen Krieg.

Der italienische Admiral Borea Ricci meldet unter dem Sonntagabend aus Mersa Busheifa durch Funkpruch: Die Ausschiffung der Truppen und des Kriegsmaterials darf als glücklich beendet angesehen werden. Die bei der Ausschiffung tätige Matrosenabteilung ist an Bord zurückgekehrt. Unsere Truppen haben auch eine Stellung bei Rasgura besetzt und diese als Operationsbasis besetzt. — Nach einer Mitteilung des türkischen Kriegsministeriums stieg bei Derna ein italienischer Aeroplan auf und warf in das türkische Lager Bomben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Der Aeroplan wurde von einem Schrapnell getroffen und fiel herab.

Konferenz und Archipel.

Pariser Blätter sprechen bereits mit großer Bestimmtheit von Zusammenritten einer europäischen Konferenz, die den italienisch-türkischen Streit beilegen werde. Italien habe sich, so wird weiter behauptet, mit der Konferenz bereits einverstanden erklärt usw. Diese Behauptungen eilen, wie die „N. Pr. C.“ schreibt, den Tatsachen erheblich voraus. Bevor nicht die Grundlage für eine Verständigung zwischen Italien und der Türkei gefunden ist, kann zum Zusammenritt einer Konferenz, die über die Verständigung zu verhandeln und zu beschließen hätte, nicht die Rede sein. Die Grundlage ist aber noch nicht gefunden. Bei der Verständigung wird die Angelegenheit der von den Italienern besetzten Inseln im

Negaischen Meere erhebliche Schwierigkeiten verursachen; einmal deshalb weil Italien eine der Inseln, wahrscheinlich Rhodos, behalten möchte, zum anderen deshalb, weil die auf den Inseln wohnenden Griechen eine gewisse Unabhängigkeit für sich beanspruchen. So wird aus Athen unterm 13. ds. gemeldet: Die Vertreter der zwölf von den Italienern besetzten Inseln des Archipels sind in Patmos zusammengekommen, um über die Zukunft der Inseln zu beraten. Sie haben beschlossen, sich an den General Ameglio zu wenden und ihn zu bitten, die Inseln mit dem Königreich Griechenland zu vereinigen; falls diese Lösung unmöglich sein sollte, fordern sie vollständige Autonomie. Zu gleicher Zeit haben sie die autonome Flagge gehißt, die ein weißes Kreuz auf blauem Grunde zeigt.

Zum Kampf um Roosevelt.

Roosevelt gab Montag vormittag in seinem Hotel zu Chicago einen Empfang für seine Anhänger, bei dem es zu begeisterten Kundgebungen für ihn kam. Die Kraftprobe zwischen den Anhängern Roosevelts und Tafts wird auf dem Nationalkonvent erwartet, der am 18. begann. Die Anhänger Roosevelts kündigen an, daß sie die angebotenen Delegaten an der Stimmabgabe verhindern werden. Roosevelts Kampagneführer behauptet, Roosevelt verfüge jetzt über 42 Delegatenstimmen mehr als erforderlich. Die Anhänger Tafts behaupten, die Nominations Tafts im ersten Wahlgange sei sicher. Es wird zugegeben, daß die Hauptaufgabe der Anhänger Tafts darin besteht, die Defektion der neu gewonnenen Delegaten zu verhindern. Das Werben um die Delegaten dauert an. Cecil Blythe, einer der Agitatoren Roosevelts, forderte die Delegaten von Oklahoma auf, die Szenen der Pariser Kommune zu wiederholen, falls der Nationalkonvent die Handlungen des Nationalkomitees gutheiße. Allerdings ist ungewiss, ob Roosevelt als offizieller Parteioberhaupt die Parteistimmen beherrscht. Daher stimmen die „Boss“-Delegierten, d. h. die von der offiziellen Parteioberleitung durchgebrachten Delegierten, für ihn, während die Delegierten, die ihre Wahl allein ihrer Volkstümlichkeit verdanken, auf Roosevelts Seite stehen. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Wahlmänner auf 1078. Um als republikanischer Präsidentschaftskandidat zu gelten, muß der Kandidat 540 Stimmen auf sich vereinigen. Man ist bezüglich 260 Delegierter nicht sicher, wenn sie ihre Stimme geben werden. Jedenfalls ist Roosevelt entschlossen, die etwaige Mehrheit für Taft zu zertrümmern — in Gutem oder in Bösem. Entweder steigt Roosevelt doch noch und wird republikanischer Präsidentschaftskandidat oder er sagt sich von der republikanischen Partei los, und tritt als unabhängiger Kandidat in die Arena.

Kleine politische Nachrichten.

Kaiser Franz Joseph hat an die Ruthenen eine kaiserliche Botschaft gerichtet, in der er ihnen für ihr maßvolles Einlenken in der Wehrreform seine Anerkennung ausspricht. Auf die ruthenischen Führer hat diese Mitteilung großen Eindruck gemacht. Nach Annahme der Wehrreform durch das ungarische Magnatenhaus wurde am Dienstag die erste Session des ungarischen Parlaments durch ein königliches Reskript geschlossen. Die zweite Session wird schon diesen Mittwoch eröffnet.

Der frühere englische Marinechef Lord Charles Beresford protestiert in einer Zuschrift an die Londoner Zeitungen gegen die neue Verteilung der Flotte und gegen die Zurückziehung der britischen Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer. Er erklärt, der Plan der Regierung, sich zur Wahrnehmung der britischen Interessen im Mittelmeer auf Frankreich zu stützen, müsse das Prestige des britischen Reiches vernichten. — Der gute Lord könnte wissen, daß die englische Regierung auf Antrag von Lord Salisbury bereits in seinem Sinne entschieden hat!

Der französische Gesandte in Tanger Regnaud ist Montag in Paris eingetroffen.

Der ehemalige französische Minister Laguerre hat einen Gegenentwurf gegen die Boineische Wahlreform der Kammer unterbreitet. Boineard hat demgegenüber beschlossen, auf der Ablehnung des Gegenentwurfs zu bestehen und, um die parlamentarische Lage zu klären, zurückzutreten, wenn er in dieser Frage nicht die Majorität der Republikaner hinter sich haben sollte.

Der chinesische Ministerpräsident Tangschaoqi hat erklärt, er beabsichtige zurückzutreten, da er das Vertrauen zu seiner Partei und zu den Fremden verloren habe. Eine Erklärung dafür liegt möglicherweise in der Mitteilung der Behörden von Canton an die Zentralregierung, daß die Unabhängigkeitserklärung von Canton ausgefertigt würde. Ein endgültiger Rücktritt Tangschaoqis würde übrigens nur eine Stärkung der Regierung bedeuten.

Hof und Gesellschaft.

Abreise des Kaisers von Hamburg. Der Kaiser fehrte am Montag von dem Frühstück bei dem Generaldirektor Ballin um 2 1/4 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Um 3 Uhr legte die „Hohenzollern“ ab und ging, vom „Sleipner“ begleitet, unter Hochrufen des Publikums elsbawärts nach Brunsbüttel, wo sie um 6 Uhr in die Schleuse einlief. — Der Kaiser wird an der für den 19. Oktober in Aussicht genommenen feierlichen Einweihung der nach dem Brande neu aufgebauten St. Michaeliskirche in Hamburg teilnehmen.

Der neue Kommandator des Johanniterordens. An Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Kommandators der brandenburgischen Genossenschaft des Johanniterordens, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn v. Mantuffel, ist der Kammerherr v. Walbow und Reichenstein auf Königswalde in der Neumark zum Kommandator der brandenburgischen Genossenschaft gewählt worden. Freiherr v. Mantuffel bleibt Ehrenkommandator. Der Ritttertag der brandenburgischen Genossenschaft findet am 28. Juni statt.

Der König von Württemberg verließ dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling anlässlich seines Besuchs in Stuttgart das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone.

Heer und Flotte.

Reforschung eines italienischen Unterseebootes. Das Unterseeboot „Gauco“ hat bei Venedig einen glücklichen Verlauf genommen, 22 Stunden unter Wasser zubringen. Ein Militärarzt stellte fest, daß sich die Mannschaft in sehr guter Verfassung befand, so daß sie noch länger unter Wasser hätte aushalten können.

Aus Groß-Berlin.

Der Tod in der Markose. In der Markose verstorben ist der 36-jährige Weichensteller Hermann Hoffmann in Charlottenburg. Er litt seit zwei Wochen an einer schweren Zahnfistel, die ihm große Schmerzen verursachte. Eine Kieferoperation mußte vorgenommen werden, zu dieser war eine Markose notwendig. Der operative Eingriff war beendet, als plötzlich der Puls des Patienten zu schlagen aufhörte. Die beiden Ärzte ergriffen sofort die erforderlichen Maßnahmen, um eine Gefahr abzuwenden. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich.

Familiengrab. In einem Hause der Neuen Friedrichstraße wurde der 50-jährige alte Bauführer Andreas Müller, seine Frau und sein 11-jähriger Sohn aus erster Ehe in der im ersten Stock belegenen Wohnung tot aufgefunden. Das Kind war von den im Einverständnis handelnden Eltern erwürgt worden, worauf sich beide Eheleute erhängt hatten. Ungenauigkeit des Mannes, die seine Arbeitsfähigkeit beeinträchtigte, scheint die schaurige Tat veranlaßt zu haben.

Aus aller Welt.

„3“ in Friedrichshafen schwer beschädigt. Auf der Zeppelin-Luftschiff-Werft hatte man Montag früh 3 Uhr mit der Entleerung des Luftschiffes „3“ begonnen, das für die glänzende Fahrt nach Hamburg und zurück nach Friedrichshafen erledigte, da die militärische Abnahme-Kommission zuerst das entleerte Luftschiff in allen seinen Teilen durchprüfen und erst nach der Neufüllung des Luftschiffes die vorgeschriebenen Abnahmeprüfungen ausführen wollte. Nachmittags um 4 1/2 Uhr hörten die Anwohner des Zeppelin-Geländes plötzlich einen dumpfen Knall und sahen kurz darauf, daß das Feuer zum Dach der Luftschiffhalle hinausschlug. Das Feuer konnte erstickt werden, bevor größerer Schaden entstand. Der Unfall entstand, als die Arbeiter nahezu beendet waren, und es sollte nur noch eine Gaszelle an der Spitze des Fahrzeuges entleert werden. Während dieser Arbeit entstand aus bis jetzt noch unaufgeklärter Ursache eine Entzündung. Die Flammen griffen schnell um sich, und im Nu war an der Außenhülle die Spitze und ein kleiner Teil der Aluminiumträger zerstört. Bei der Explosion wurden zwei Arbeiter verletzt. Einer von ihnen hat schwere Verletzungen davongetragen, der andere konnte bereits aus dem Spital entlassen werden. Dieser optimistische Schilderung des Vorfalles Bureaus, welche annimmt, daß der Schaden in einigen Tagen beseitigt sein werde, steht eine Meldung der gewiß nicht sensationslüsternen „Post.“ gegenüber, derzufolge das Luftschiff bis zur Hälfte verbrannt ist. Diese Meldung spricht auch die Vermutung aus, daß der Brand das Werk eines böswilligen Brandstifters ist. Die schwerverletzte Persönlichkeit ist der Monteur Single. Er befand sich auf dem Luftschiff und fiel durch das hohe Gerippe herunter. Nach neuester Meldung hat die Untersuchung ergeben, daß die Explosion auf Selbstentzündung von Knallgas beim Entleeren der letzten Zelle zurückzuführen ist. Das Luftschiff wird erst Mitte Juli wieder abnahmefähig sein, da die Gelegenheit zur Vornahme einiger anderen größeren Bauten benutzt werden soll.

Weiteres vom Reichsverband der deutschen Presse. In der am Montag fortgesetzten Verhandlung des Münchner Delegiertentages des Reichsverbandes der deutschen Presse gelangte ein Antrag Dr. Mohr-München zur Annahme, wonach der Delegiertentag im Interesse des journalistischen Nachwuchses es für nötig hält, der Frage der journalistischen Berufsausbildung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Vorstand wird beauftragt, geeignete Schritte in die Wege zu leiten. Zugleich soll mit allen Mitteln danach gestrebt werden, die wilden Institute zur Vorbereitung von Journalisten zu beseitigen. Der Delegiertentag geht von dem Grundsatz aus, daß der Beruf des Journalisten ein freier Beruf bleiben und nach wie vor den Begabten aus jedem Berufstreife offen stehen muß. — Der Delegiertentag wählte Eberhard Dr. Marg-Berlin wiederum zum Vorsitzenden und bestimmte Düsseldorf als Ort der Tagung 1913. Damit waren die Arbeiten beendet.

Nationaler Ausstand in den französischen Häfen. Die „Bataille Syndicaliste“, das Blatt des revolutionären Allgemeinen Arbeiterverbandes, meldet aus Havre, daß der Befehl zu einem nationalen Ausstand in allen französischen Häfen ergangen sei. Die Arbeit sollte am Mittwoch früh eingestellt werden. Von diesem Augenblick an verlassen die Matrosen die Schiffe und begeben sich nach ihren gewöhnlichen Wohnorten, wo sie besondere Weisungen erhalten. Auch an die Dockarbeiter ist dieselbe Aufforderung zum Streik ergangen.

Zum Eisenbahnunglück in Schweden. Die Rettungsarbeiten an der Unfallstelle wurden die ganze Nacht zu Dienstag fortgesetzt. Schon am Montag gelang es, Züge in langsamer Fahrt an der Unfallstelle vorbeizuführen. Die beiden großen Lokomotiven sind tief in die Erde eingegraben. Der Bahnkörper ist an der Stelle des Zusammenstoßes eine große Strecke aufgerissen. Das amtliche Verhör hat in Malmstadt begonnen. An der Unfallstelle erschienen außer der Königin und Prinzessin Ingeborg auch Prinz Karl. Die getöteten Personen sind nun sämtlich rekonstruiert. Deutsche befinden sich nicht darunter. Die Königin besuchte das Krankenhaus, erkundigte sich nach den Verletzten und überreichte ihnen Blumen.

Kurze Inlands-Chronik.

Tödliche Blitze. In den letzten zwei Wochen wurden in der Provinz Schlesien neunzehn Personen vom Blitz getötet, vierzehn Personen sind beim Baden ertrunken.

Lehrer-Seeheim. Die städtischen Körperschaften von Kolberg bewilligten kostenlos den Bauplatz für ein Deutsches Lehrer-Seeheim.

Diebstahl Schüler. In Baugen verübten ein Gymnasiast und ein Realschüler, Söhne wohlhabender Eltern aus Dresden und Riesa, zahlreiche Diebstähle. Meist stahlen sie Zigarren, Zigaretten und Süßlederhalter.

Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist am Dienstag um 4 Uhr 45 Minuten früh mit neun Passagieren zur Fahrt von Düsseldorf nach Hamburg aufgestiegen.

Kurze Auslands-Chronik.

Acht Todesopfer einer Brandstiftlerin. Im Dorfe Anissimowskoe (Gouvernement Tobolsk) zündete während eines Trintgelages ein Bauernweib das Haus der Jecker an, wobei acht Personen umkamen und 15 Gehöfte niederbrannten.

Sturmwarnungen. Auf dem 35 Quadratwerst großen See bei Werchne Neiwinsk (Rußland) sind infolge heftigen Sturmes viele Fischerboote und Fahrzeuge mit Ausflüglern gekentert. Bis her sind zehn Ertrunkene geborgen worden.

Bei einer Automobilschiffahrt bei Moskau wurde die Schauspielerin Kischlowa durch den explodierenden Motor getötet, ein Mitfahrer wurde schwer, zwei Personen leicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser ging in Brunsbüttelkoog am Dienstag vormittag 10 Uhr an Bord der Segelschiff „Meteor“, um an der internationalen Segelwettbewerb des Norddeutschen Regattaverbands auf der Unterelbe bei Rurhaven teilzunehmen. Mit dem Kaiser gingen Prinz Eitel Friedrich und die Herren des Gefolges nebst einigen geladenen Gästen an Bord.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine böse Wette. Die Strafkammer zu Barmen verurteilte den Wirt Rohmann, der einen Postboten infolge einer Wette einen Bier Brantwein trinken ließ und ihn spät nachts in einen Wagen niederlegte, so daß er erstarb, zu sechs Monaten Gefängnis.

Zum Mühlheimer Eisenbahnunglück. Der Zugführer Baehr hat gegen das auf sechs Monate Gefängnis lautende Urteil im Prozeß wegen des Mühlheimer Eisenbahnunglücks Revision angemeldet.

Gegen blinden Eifer bei der Reichstagswahl. Die Reichstagswahl in Mansfeld hatte ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer in Halle. In Niedersdorf, wo man als Wahlurne eine schmale Katesbüchse benutzte, die genau die Reihenfolge der Wahlurnen festhielt, so daß bei insgesamt nur 54 Wählern das Wahlgeheimnis sehr gefährdet erschien, verlangte der sozialdemokratische Wahlkontrolleur Mabel, daß die Wahlurnen vor Feststellung des Ergebnisses gemischt würden. Als der Wahlortleiter das verweigerte, griffen Mabel und neun sozialdemokratische Arbeiter zu, entrißten dem Wahlortleiter die Katesbüchse und mischten sie. Dabei geriet eine Anzahl Wahlzettel. Von der Strafkammer wurden für diese Tat Mabel und der Arbeiter Hoffmann zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen aber freigesprochen, weil sich nicht nachweisen ließ, wie weit sie sich schuldig gemacht hatten.

Geschiedtskalender.

Donnerstag, 20. Juni. 1804. Richard Owen, Naturforscher, * Lancaster. — 1815. Einmarsch der Verbündeten in Frankreich. — 1837. Thronbesteigung der Königin Viktoria von England. — 1846. Franz von Schönbach, Bühnendichter, * Wien. — 1853. Erich Schmidt, Literaturhistoriker, * Jena. — 1902. Jof. Brambach, Komponist, * Bonn. — 1909. Friedr. v. Mariens, russischer Jurist, † in Livland. — 1911. Feuerbestattungsgefeß vom Preussischen Herrenhaus angenommen.

Lokales und Provinzielles.

* — Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Diejenigen im Regierungsbezirk Arnberg pflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. August d. J. bei der Prüfungs-Kommission für einjährig-freiwilligen in Münster einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob und wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 88 der Deutschen Wehrordnung aufgeführten Papiere in Urschrift einzureichen.

* — Die Gemeindeverordnungen folgender kreisfreier Städte in Westfalen sind vom Ministerium als „untere Verwaltungsbehörde“ im Sinne der R.-V.-D. bestimmt worden: Ahlen, Bocholt, Gesekeberg, Gronau, Haspe, Hohenlimburg, Minden, Paderborn, Rheine, Schwerte.

* — Da wiederholt festgestellt ist, daß durch Viehtransporte, insbesondere von eingefährtem Vieh, die Maul- und Klauenseuche in die Provinz Westfalen verschleppt worden ist, da fährlich noch bei einer großen Klauen- und Klauenseuche die Seuche erst 86 Stunden nach der Einfuhr offensichtlich zutage trat, hat die westfälische Landwirtschaftskammer behufs Förderung einer raschen Tilgung der verderblichen Seuche sich dafür ausgesprochen, daß die für Klauen- und Klauenseuche bestehenden Beschränkungen eingeführt werden soll, bestehende Vorschriften der achtstägigen Beobachtungsfrist bei der Einfuhr während der Dauer der Seuchengefahr bestehen bleiben soll und nach Bedarf auf andere versuchte Bezirke außerhalb der Provinz ausgedehnt ist.

* — Die Bismarckfeier auf der Hohenlyburg am Sonnabend, den 29. d. Mts., wird zweifelslos wieder Tausende Verehrer und Verehrerinnen des großen Kanzlers auf der alten Mittelbühne in vaterländischer Gemeinschaft vereinen. Die Musik stellt wiederum das Trompetekorps der westfälischen Kavallerie aus Münster. Als Redner sind folgende Herren gewonnen worden: Fabrikant Emil Schulz-Hagen (Kaiserhof), Justizrat Dr. Mummehoff-Bochum (Bismarcktreue), Realschullehrer Marburger-Langendreer (Rede auf die Frauen). Ein Redner aus das Vaterland wird noch gewonnen werden. Ein plattdeutscher Vortrag des Herrn Rentners Vogt-Harpen wird auch diesmal nicht fehlen. Das Konzert beginnt um 2 Uhr. Hoffentlich ist auch diesmal der Wettergott dem schönen Feste gnädig gesinnt.

* — Amtsniederlegung. Herr Rektor Segler, dem seit vielen Jahren die Leitung der hiesigen evangelischen Auguste-Viktoria-Schule übertragen worden ist, wird nach langjähriger, segensreicher Amtstätigkeit mit dem 1. Oktober d. Jrs. in den wohlverdienten Ruhestand treten.

* — Auf den Vorschlag der städt. Schuldeputation hat, wie wir hören, der Magistrat in gestriger Sitzung den Lehrer Konrad Schulz aus Lina zum Rektor der hiesigen Auguste-Viktoria-Schule gewählt.

* — Als eine Unflutte und Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum muß es bezeichnet werden, wenn man trotz wiederholter Verwarnungen immer noch Personen begegnet, die mit großen Handlarren und auf Fahrtrabern die Bürgersteige befahren. Ja es werden sogar Last- und andere Fuhrwerke auf den Bürgersteigen aufgestellt. Abgesehen davon, daß durch diese Ungehörigkeiten das Straßenbild erheblich verunstaltet wird, werden die Bürgersteige auch beschädigt und ihrem ursprünglichen Zweck entzogen. Ein energisches Einschreiten gegen diese Ordnungswidrigkeiten dürfte daher Aufgabe der Polizeibehörde sein.

Bad Königshorn, 19. Juni. Das Theater unseres Bades begann am vergangenen Mittwoch seine diesjährige Spielzeit mit dem Lustspiel „Komtesse Gudel“. Das Stück wurde sehr flott und nett gespielt, und die darstellenden Persönlichkeiten ernteten reichen wohlverdienten Beifall. Heute abend wird mit der gleichen Besetzung das Lustspiel „Tilli, die Tochter des Kommerzienrats“ in Szene gehen, und auch die in Vorbereitung befindlichen Stücke versprechen noch manchen genussreichen Abend. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß es dem Herrn Direktor von Bismarck gelungen ist, auch für diese Saison nur beste Kräfte zu verpflichten, die den Winter über fast durchweg an großstädtischen Theatern auftraten. — Trotz alledem läßt der Besuch des Theaters sehr zu wünschen übrig, was um so bedauerlicher ist, als Herr Direktor von Bismarck keine Opfer gescheut hat und überdies in dieser Saison seine Vorstellungen erst um 1/9 Uhr beginnt, damit auch den Unnaer und Ramener Familien Gelegenheit geboten ist, an denselben teilzunehmen. Wir richten daher an alle Theater-

freunde die bringende Bitte, durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellungen Herrn Direktor von Bastineller in die Lage zu setzen, seine Darbietungen in gleicher Weise durchzuführen zu können. Es wäre sehr schade, wenn ein solches Unternehmen — zumal bei derartig geringen Eintrittspreisen, wie sie hier üblich sind — aus Mangel an genügender Beteiligung für die Zukunft nicht mehr weiter geführt werden könnte.

Münster, 17. Juni. Die gestern im evangel. Gemeindehause abgehaltene Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassen-Vereins war von 84 Personen bzw. Mitgliedern besucht. Nach dem vom Vorstande und Aufsichtsrat gegebenen Bericht über die Unterlagungsangelegenheit will die Familie des Rentanten rund 8000 M. decken. Im Laufe der mehrstündigen Verhandlungen wurde beschlossen, zur Prüfung der Angelegenheit eine fünfgliedrige Kommission einzusetzen, welche event. unter Hinzuziehung eines juristischen Beirats und eines Bäckereiverstehers arbeiten soll; doch wurde dieser Beschluss schließlich wieder aufgehoben. Erwähnt bzw. mitgeteilt wurde, daß die von einem Aufsichtsratsmitglied für eine persönliche Forderung bewirkte Pfändung der Spielfeldschen Mobilien usw. zu Gunsten des Vereins aufgehoben worden sei. Versammlung genehmigte sodann den Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates und beschloß entsprechend dem Antrage des letzteren, die Geschäftsanteile der Mitglieder von 10 M. auf 250 zu erhöhen. Zum Rentanten des Spar- und Darlehnskassenvereins wurde hierauf Herr Karl Steinhoff gewählt.

Soest, 18. Juni. In der Woche vom 1. bis 6. Juli d. J. wird das 2. Westfäl. Pionier-Bataillon Nr. 24 im Möbnetal eine kriegsmäßige Übung vornehmen. Sie werden die steinerne Möbnebrücke bei Ramel (Eisenbahnstation), die noch im Bereich der Talperre zu liegen kommt, sprengen und dafür eine hölzerne Notbrücke erbauen.

Herford, 16. Juni. Da die Kettenfabrikanten des Bezirks Gräfte die Forderungen der Kettenfabrikanten auf Neuordnung der Arbeitsbedingungen und Erhöhung der Löhne mit Rücksicht auf die gestiegenen Erzeugungskosten und den starken Wettbewerb in den benachbarten Orten Gräfte, Schwerte und Fröndenberg abgelehnt haben, ist von den Kettenfabrikanten die Räumung beschlossen worden. Die Vereinigung soll versuchen, neue Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzuleiten.

Bochum, 17. Juni. In Weitmar überfuhr ein Automobil in der vergangenen Nacht den Bergmann Wilhelm Engmann. Der Mann, der direkt gegen das Fahrzeug gelaufen sein soll, wurde so schwer verletzt, daß er heute im Krankenhaus verstarb.

Wanne, 17. Juni. Auf dem Flugplatz Wanne-Herten führte der Flieger Wipke trotz der ungünstigen Witterung zwei Sturmläufe von über 20 Minuten Dauer auf der Rumpflerlaube aus. Ein Aufstieg des Luftschiffes Charlotte konnte nicht stattfinden. Die Abfahrt des Luftschiffes nach Düsseldorf erfolgt am Dienstag. Voraussichtlich wird es 10 Tage in Düsseldorf verbleiben.

Hagen, 18. Juni. Unter dem dringenden Verdacht, sich Uebergangsfahrten für D-Büge angeeignet und sie in D-Bügen verkauft zu haben, wurde auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft der Zugführer Osterländer verhaftet. Eine Hausdurchsuchung bestätigte den Verdacht. D. hat seine Verfehlungen eingestanden. Er ist seit 1881 im Dienste.

Geseke, 16. Juni. Einen schrecklichen Selbstmord verübte der Polierer August Tillmann in der Gesekestraße. Er war in vergangener Nacht spät nach Hause gekommen, nachdem er bei einer Familienfeier mit Freunden gezecht hatte. Noch im Bette liegend schoß er sich heute morgen eine Kugel in den Kopf, die Wunde war jedoch nicht tödlich. Während die erschrockene Frau Hilfe herbeiholte, schleppte sich T. in die Küche und durchschnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle. Die herbeieilenden Hausbewohner fanden T. in den letzten Stufen, und ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Münster, 14. Juni. Der 4. Westf. Landgemeindegewalt hat heute nachmittag im Rathausaale seinen Anfang genommen. Nach den üblichen Begrüßungen seitens der Gemeinde- und Staatsbehörden erstattete Amtmann Verkermann-Gidel den Jahresbericht. Danach scheint sich der auf Anregung des Landgemeindegewalt hin gegründete Haftpflichtverband der rheinisch-westfälischen Gemeinden für die Mitglieder günstig zu entwickeln. Ueber die Reform des Kommunalabgabengesetzes ist dem zuständigen Ressortminister eine Denkschrift unterbreitet worden; vor allem wünscht man neben den sonstigen Reformen eine andere Verteilung der Schullasten. Die jetzigen Zustände seien unhaltbar und gereichten Staat und Gemeinden zum Schaden. Den Gesetzentwurf betreffend Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren lehnt der Landgemeindegewalt ab. Eingehend hat sich der Vorstand mit der Ausführung des Zuwachsgesetzes und des Zweckverbandes beschäftigt. Dabei wurde auch die Haltung der Abgeordneten im Parlament zur Stellung der Amtsmänner kritisiert. Gesetz und Tradition hätten den westfälischen Amtsmännern und den rheinischen Landbürgermeistern eine selbständige Stellung eingeräumt und sie zu einer Stütze der Selbstverwaltung gemacht, die nicht in das politische Parteigetriebe hineingezogen werden könne und dürfe. Man habe deshalb den Erlaß des Ministers vom 17. August v. J. als eine Kränkung angesehen und dagegen Beschwerde erhoben. Der Minister habe jedoch eine Abänderung des Erlasses abgelehnt. Trotzdem wolle man sich, erklärte der Referent, die Freude am Schaffen nicht verderben lassen. — Nach Vorlegung der Rechnung wurde nach einem Referate des Sparkassendirektors Frey-Hagen eine Resolution angenommen, die sich grundsätzlich gegen die Annahme des Gesetzes betreffend Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren ausspricht.

Münster, 19. Juni. Das Opfer eines Gauners ist heute morgen der Laufbursche eines hiesigen Geschäftshauses geworden. Von seiner Firma war der Bote zur Einkassierung von 800 M. zur Post geschickt worden. Nachdem er das Geld empfangen hatte, gestellte sich ein Mann zu ihm, den er in letzter Zeit häufig an der Post gesehen hatte. Dieser ersuchte den Boten, ihm von einem Goldwarengeschäft in der Altstadt ein wertvolles Paket abzuholen. Der Bote kam der Bitte nach und gab auf Verlangen des Fremden diesem bis zur Rückkunft als Pfand die Geldsumme. Die Sache

erwies sich als grober Schwindel, bei der Rückkunft des Laufburschen war kein Fremder mehr zu sehen. Auch die Polizei, die sofort von dem Gaunertat benachrichtigt wurde, konnte bis zur Stunde nicht die Spur des Gauners finden.

Münster, 16. Juni. Der Polizeiwachmeister Friedrich Frense hier selbst hat am 12. Dezember v. J. auf der Königsstraße das scheu gewordene fährerlose Pferd eines Landwirts, welches vor ein vieräderiges Lastfuhrwerk gespannt war, aufgehoben und dadurch großes Unglück verhütet. Für diese von Frense mit Mut und Opferwilligkeit ausgeführte Tat spricht ihm jetzt der Regierungspräsident im Amtsblatt der Kgl. Regierung eine öffentliche Belobigung aus. Außerdem hat ihm der Minister des Innern dafür eine Belohnung von 100 Mark überwiesen.

Gamborn, 17. Juni. Die Haushälterin Klara Kneisel zog sich an der scharfen Kante einer Schüssel eine Verletzung an der rechten Hand zu. Es stellte sich Blutvergiftung ein, der die 47-jährige Frau erlegen ist.

Remscheid, 18. Juni. Bei Hann-Mänden wurden in der Waser die Leichen eines jungen Mannes im Alter von etwa 26 Jahren und eines etwa 22-jährigen Mädchens aufgefunden. Bei der männlichen Leiche wurde ein Notizbuch mit der Bemerkung „Remscheid, Baldfest 1912“ und eine goldene Uhr mit dem eingravierten Namen F. R. Schaumann gefunden. Das Mädchen trug wertvolle Schmuckstücke.

Köln, 17. Juni. Zur Feier des 70-jährigen Bestehens und der Einweihung der neuen Wollenburg, des neuen Heimes des Kölner Männer-Gesangs-Vereins, hatte der Verein gestern mittag eine kurze, aber eindrucksvolle Feier veranstaltet, zu der eine große Anzahl Ehrengäste erschienen waren, u. a. der Kölner Regierungspräsident, von der Stadtverwaltung mehrere Beigeordnete. An die Feier schloß sich ein Festmahl. An den Kaiser wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Köln, 17. Juni. Heute nachmittag kam eine im Gar-nisonlazarett angestellte 55 Jahre alte Köchin dem Feuer zu nahe. Als auf ihre Hilferufe Personen herbeieilten, stand die Aermste in hellen Flammen. Trotzdem man ihr eilig die Kleider vom Leibe riß, verstarb sie an den erlittenen Brandwunden.

Köln, 16. Juni. Zwei Musketiere von der 5. Kompanie des Rheinischen Infanterie-Regiments 65, welches in der Nacht zum Freitag eine Nachtdienstübung in der Gegend von Poll machte, wurden seit dem Einrücken des Regiments vermisst. Da nicht der geringste Grund zur Flucht vorliegt, nimmt man an, daß ihnen ein Unglück zugefallen ist. Die beiden sind selbstmordmässig ausgerückt.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Der Tagelöhner Joseph Koch aus Bergen bei Frankfurt, der vor zwei Wochen an-gab, seine 15-jährige Tochter in Frankfurt an der Haupt-wache verloren zu haben, gestand heute ein, seine Tochter, mit der er in sträflichem Verkehr gestanden hat, der nicht ohne Folgen blieb, im Walde bei Hsenburg erwürgt und verscharrt zu haben.

Bergarbeiterlöhne im 1. Vierteljahr 1912.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht soeben die amtliche Statistik der in den preussischen Bergbaubezirken im 1. Vierteljahr 1912 verdienten Bergarbeiterlöhne. Die Entwicklung der in den drei wichtigsten Steinkohlenrevieren, im Oberbergamtsbezirk Dortmund, in Oberschlesien und im Saar-bezirk in den letzten Jahren gezahlten Löhne ergibt sich aus folgender Aufstellung:

	Gesamtbelegschaft	Hauer
a) Oberbergamtsbez. Dortmund		
Jahresmittel 1909	4,49	5,33
" 1910	4,54	5,37
" 1911	4,69	5,55
1. Vierteljahr 1912	4,83	5,74
b) Oberschlesien		
Jahresmittel 1909	3,48	3,97
" 1910	3,44	3,91
" 1911	3,48	3,98
1. Vierteljahr 1912	3,53	4,03
c) Saarbezirk		
Jahresmittel 1909	3,96	4,51
" 1910	3,97	4,50
" 1911	4,06	4,60
1. Vierteljahr 1912	4,17	4,73

Hieraus hat das Ruhrkohlenrevier im 1. Quartal 1912 mit einem Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft von M 4,83 und einem Hauerlohn von M 5,74 den absolut höchsten Lohnstand aufzuweisen. Im Vergleich zu dem für das Jahr 1909 ermittelten Durchschnittslohn ist im Ruhr-revier eine Erhöhung um 34 Pf. für die Schicht der Ge-samtbelegschaft und um 41 Pf. für die Hauerlohn zu ver-zeichnen; in Oberschlesien betrug die Steigerung 5 bzw. 6 Pf. und im Saarbezirk 21 bzw. 22 Pf. Bei den angegebenen Löhnen ist zu berücksichtigen, daß sie die reinen Nettolöhne sind; sämtliche Arbeitskosten sowie die Beiträge für die Knapp-schaftskasse sind in Abzug gebracht.

Kamen wird Großstadt.

Am heutigen Tage hat Herr Konditor Linke, Kamen, Weststraße 18, seinen Betrieb für Speise-Eis, Verkauf eröffnet und damit einen Versuch gemacht, einen dem Konditoreigewerbe beinahe entwundenen Zweig, die Produktion und den Vertrieb des Speise-Eises, sich wieder-zuerobern. In den letzten Jahren hat der Konsum von Speise-Eis besonders durch die Jugend ganz erheblich zuge-nommen. Freilich sind wohl über die Herstellung, wie auch über den Verkauf des Eises durch die fliegenden Eisbändler, meist Ausländer, mancherlei Klagen verlaute und man könnte nur wünschen, daß, wenn sich nun einmal der Straßen-verkauf von Speise-Eis in dem Maße, wie es der Fall ist, eingebürgert hatte, für einwandfreie Herstellung und einen sauberen Verkauf durch das Gewerbe gesorgt wurde, dem seit Altersher die Vereitung von Speise-Eis zustand. Das Eis wird aus einer Mischung von Milch und Zucker sowie den den Geschmack bestimmenden Zusätzen, wie Chokolade,

Vanille usw. in mit Eis gefüllten Zentrifugen hergestellt. Die Eismaschinen, welche der Neuzeit entsprechen, stehen in einem großen sauberen Raum, wie auch der Antrieb der Zentrifugen durch einen Gasmotor erfolgt. Herr Konditor Linke wird den Betrieb mit 4 Wagen eröffnen und zwar in hiesiger Stadt sowie nach Verlaken, Oberaden, Unna-Kamen, Mettlar. So zeigt sich in allen Einrichtungen des Betriebes das ernste Bestreben, nicht nur hygienisch einwandfreies Speise-Eis herzustellen, sondern auch den Vertrieb des Eises so appetitlich wie möglich zu gestalten, ein Bemühen, dem hoffentlich der Erfolg nicht versagt bleibt.

Die Ziehung der II. Wohltätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Vereins Handwerker-Erholungsheim G. S. in Coblenz ist mit Genehmigung der hohen Regierung auf den 15. und 16. Oktober 1912 verlegt worden. Die Ziehung war angelegt auf den 12. und 13. Juni 1912.

Marktbericht.

Dortmund, 17. Juni. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehhof am Montag waren aufgetrieben: 903 Stück Großvieh, 2679 Schweine, 477 Kälber u. 32 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 84—90 Mk., Stiere 76—82 Mk., Kühe 1. Qualität 88—93 Mk., 2. Qualität 86—93 Mk., 3. Qualität 83—88 Mk., Schweine 1. Qualität 70—72 Mk., 2. Qualität 69—73 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 60—63 Pf., 2. Qualität 55—58 Mk., Schafe 75—85 Mk. Schlachtgewicht.

Reck, 18. Juni. Fruchtmarkt. Weizen Ia. 23,20, Ha. 22,20 Mk. Roggen Ia. 20,50, Ha. 19,50 Mk. Hafer Ia. 21,50, Ha. 20,50 Mk. Wintergerste 00 Mk. für 100 kg. Kartoffeln 3,50—4,00 Mk. Heu 4,00—4,50 Mk. Luzerner Heu 5,00—5,50 Mk. für 50 kg. Krummstroh 17,00, Weizenstroh 19,00 Mk. für 500 kg. Kleie 7,00 Mk. für 50 kg.



Karl Brumberg jr., Kamen.

Städt. Volksbibliothek.

Am Kirchplatz.

Wegen Reparatur der Bücher bleibt die Bibliothek von Samstag, den 22. Juni ab vier Wochen geschlossen. Um baldige Rückgabe der Bücher wird ge-geten.

Der Bibliothekar.

Am Donnerstag, den 20. Juni d. J., morg. 8 1/2 Uhr werde ich bei dem Wirt Kieber hier:

1 Wäfigeshrant

zwangsweise gegen sofortige Zahlung versteigern.

Kamen. Garbach, Gerichtsvollzieher.

Tätliches

Dienstmädchen

per sofort gesucht
Dittstraße 3.

Schöne Parterre-

Wohnung

an der Hauptstraße zu August oder Oktober zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

8-jährig. Arbeitspferd

für 450 Mk zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein gelber

Sechshund zuge laufen.

Gegen Erstattung der Un-kosten abzuholen.

Ostenmauer 23.

„Mein Kind hatte eine

Flechte,

die allen Mitteln trogte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „Salinderna“ und bin er-staunt, wie schnell und gründlich das Übel dadurch beseitigt wurde. C. Fesen.“ Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form).

In Kamen und Bergkamen: Germania-Drogerie G. Jacobi.

Vaterländischer Frauen-Verein

für Kamen.

Die diesjährige Verlosung findet im evang. Gemeindehause am Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 2 Uhr beginnend, statt. Wir laden dazu freund-schaftlich ein und bitten, die für die Verlosung bestimmten Hand-arbeiten und Geschenke baldigst an Frau San.-Rat Benzmann senden zu wollen, oder dieselben am Dienstag, 25. Juni, nach-mittags im Gemeindehause abgeben zu wollen.

Der Vorstand.



Schützen-Verein

Ostfeldmark-Overberge.

Am Sonntag, den 23. Juni nachmittags 5 Uhr

Rechnungslage

beim Wirt Wilh. Jadenkoll.

Nachdem: Freibier.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

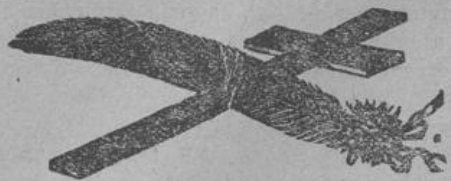
von 2 Zimmern, abgeschlossen, mit Korridor und Keller, an ruhige Leute auf sofort oder später zu vermieten.

Kamen, Gildentrage 12.

Schlaflos-

igkeit, die Kranke, Nervöse, Herz-leidende so oft herunterbringt, Mattigkeit, Appetitmangel, Stuhl u. Urin bessern sich schnell, wenn man regelmäßig Althorchster Marksprudel Starkquelle trinkt. Schon nach kurzem Ge-brauch dieses ausgezeichneten Quellwassers werden Männer u. Frauen seine wohltätige Wirkung empfinden, der Körper kommt zu Kräften u. die alte Spannkraft u. Lebensfreude kehrt zurück. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. 35 Pf. in Kamen: G. Jacobi u. C. Müller, Drogerien.

In Bergkamen: G. Jacobi.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Karoline Brumberg
geb. Schüttmann

im fast vollendeten 28. Lebensjahre nach langem schweren, in grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen

Um stille Teilnahme bitten

Die Trauernden Hinterbliebenen.

Heeren, Lerche, Overberge, Pelkum, den 17. Juni 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Königsbornerstr. Nr. 36, aus statt.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 29 bei der Firma Emil Gerdtz in Kamen eingetragen worden:

Das bisher unter der Firma **Emil Gerdtz** in Kamen bestehende Geschäft ist auf den **Kaufmann Gerhard Gerdtz** in Kamen übergegangen.

Das Geschäft wird unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Kamen, den 11. Juni 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bringe hiermit zur gefl. Kenntnis, dass mein

Eis-Wagen

vom 1. Juli ab für den

Straßen-Eis-Verkauf

in Betrieb genommen wird.

Garantiere für einwandfreie Ware.

Karl Hillmann jr.
Markt 3

Conditorei Tel. 224 Café.

Ia. neue Mäusekartoffeln

10 Pfund 1,10 Mk.

Gebrüder Wolff.

Bekanntmachung.

Infolge dringender Arbeiten an unserer Hauptleitung werden am Freitag, den 21. Juni, von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends folgende Strassen ohne Wasser sein:

Kämerstrasse, Schillstrasse, Rottstrasse, Kampstrasse bis Zwischenstrasse;

am Montag, den 24. Juni, ebenfalls von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends:

Bahnhofstrasse von der Gesekebrücke bis zum Markt, Markt, Königstr., Wernerstr., Weststrasse, Klosterstrasse bis Oststrasse, Ostenmauer, Gildentröge, Weissestrasse, Kirchstrasse, Kirchplatz, Wilhelmstrasse, Wimme, Wiemeling, Rordelgasse, Schulstrasse, Dunkelstrasse.

Die Verwaltung des städt. Wasserwerkes Kamen.

Speise-Eis!

Mache hiermit bekannt, daß ich von Donnerstag, den 20. Juni ab den

Vertrieb von Speise-Eis

durch 4 Wagen

für Kamen, Bergkamen, Oberaden

zu eröffnen werde.

Für saubere und tadellose Bedienung wird bestens gesorgt.

Konditorei Linke
Kamen, Weststr. 18.

Es gibt

sehr viele Fabrikate von Konserven-

gläsern und Sterilisierapparaten, aber

Weck'sche Gläser u. Apparate

sind als erstklassiges, vorzüglich bewährtes und tadellos funktionierendes Fabrikat bekannt.

Weck marschiert an der Spitze

Alleinige Niederlage:

Fr. Frieling, Kamen.

Preisliste gratis



Große Matjes-Heringe

3 Stück 23 ¢

Neue Mäuse-Kartoffeln

5 Pfund 52 ¢

J. Kadden, Kamen.



putzt alle Metalle am besten.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Reibots und Händler von M. 49,50 an. **Zubehörteile**, M. 2,50 an. auch an fremden Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von M. 56,- an Katalog umsonst und portofrei. **Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“** Akt.-Ges. Duisburg-Wandlumerort. Begr. 1896.

Fabriklager: **W. Pröpper** Kamen, Weststrasse 64a.

Ia. neue holländ. Mäuselkartoffeln

sowie neue ägypt. Zwiebeln offeriert Wiederverkäufern **B. Borgstädt**, Hamm i. W.

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten. Nordenmauer 47.

„National-Zeitung“

in Berlin.

Täglich erscheinendes

Nationalliberales Organ.

Erstes Berliner Morgenblatt

in der Provinz,

mit besten Nachrichten aus aller Welt, vorzüglich politischen und Handels-Informationen. Ausführl. Sportberichte.

Bringt infolge ihrer Erscheinungsweise ausführlich die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt, die von den anderen Berliner Blättern erst am nächsten Morgen veröffentlicht werden können.

Eigene Spezialinformationen.

Abonnement pro Quartal M. 4,95 pro Monat M. 1,65

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlage der

National-Zeitung

Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spill- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schweißmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalerei

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Klee-Grasgemenge-Verkauf

Gaus-Red zu Lerche.

Sonabend, den 22. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr will der Herr Gutspächter D. Gaus-Red zu Gaus-Red 10-15 Morgen gut geratenes Klee-Grasgemenge, auf dem soeben „Seidlamp“, zwischen dem Gute und Walde liegend, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen. Reinhard, Gerdtz, Aukt.

Gras-Verkauf

Oberaden.

Herr Landwirt Carl Reine-mann in Oberaden, läßt am Samstag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr, in seinen Merschwiesen, 25 Morgen sehr gutes Gras, nummerweise meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen.

Heil. Brüggemann, Auktionator.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, offene Füße, Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, d. 20. Juni 1912, nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Dörselshöft in Sadtamen:

1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 19. Juni 1912. **Failey**, Gerichtsvollzieher.



R.F.C.

Neueste Fassons

in grosser Auswahl

und billigen Preisen.

H. G. Thöling

Bahnhofstr. 52.

Eine moderne, komplette

Küchen-Einrichtung

äußerst billig zu verkaufen.

Wilh. Wienke

Berglanten, Landwehrstr. 189.

Warm zu empfehl. ist Zuckers

Patent-Medizinale-Selbst gegen unreine Haut, Miteesser,

Pickel

Ändichen, Bisteln usw. Spezial-Ärzt Dr. W. & Stadt 50 Pfg. (15% / 1g) und 1,50 M. (35% / 1g, stärkste Form) Dazu Zuckooh-Creme (a 75 Pfg. und 2 M.) in Kamen: S. Jacobi, C. Müller und S. P. Thiel, Drogerien, in Berglanten: S. Jacobi.

Die großpolnische Gefahr.

Ein gewichtiges Wort zur Polenfrage ist im Preussischen Herrenhause aus berufenem Munde gesprochen worden. Der frühere preussische Finanzminister, der jetzige Präsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, hat dort gesagt: „Die Ostmarkenpolitik ist die wichtigste Frage nicht bloß Preußens, sondern auch des Deutschen Reiches!“

Zwei Gründe erklären diese hohe Bewertung der Polenfrage: einmal die Tatsache, daß in den polnischen Landesteilen das Deutschum in schwer bedrohter Verteidigungsstellung steht und dann, daß in dem vordringenden, das Deutschum zurückdrängenden Polentum die großpolnischen, deutsch- und preußenfeindlichen Absichten überwiegen. Wäre dies nicht der Fall, so könnte man die Berechtigung, von einer großpolnischen Gefahr zu sprechen, verneinen. Denn wären die Polen in ihrer großen Mehrheit ernstlich gewillt, dem Preussischen Staate und dem Deutschen Reich, denen sie ihr heutiges Wachstum danken, in unverbrüchlicher Treue verpflichtet zu bleiben, so wäre ihr Vordringen auf Kosten des Deutschums zwar vom deutsch-polnischen Standpunkte zu bedauern, aber die Staatsicherheit käme nicht in Betracht, und man hätte kein Recht, von einer Staatsgefahr zu reden.

Das Wesen und die Bedeutung der polnischen Frage besteht darin, daß die Großpolen den Staat, unter dessen Schutze sie leben und sich entwickeln, zertrümmern wollen, um ihre nationale Selbstständigkeit wieder zu gewinnen. Ihr Vaterland ist nicht Preußen oder das Deutsche Reich, sondern der polnische Zukunftsstaat. Die polnische Reichspartei hat kürzlich gegen die Wehrvorlagen gestimmt; ein Beweis, daß die Vertreter der Polen Deutschland nicht als ihr Vaterland ansehen, sondern als Feind behandeln. Von Jahr zu Jahr nimmt die großpolnische Bewegung zu, wächst ihr Anspruch, sich politisch wie wirtschaftlich vom Deutschum abzusondern, die Deutschen, mit denen sie ein staatsstreuer Wille in Eintracht zusammenleben und zusammenarbeiten lassen müßte, zu bekämpfen und mehr und mehr einen Staat im Staate zu bilden. Das geht bereits so weit, daß der großpolnische Deutschhaß planmäßig darauf ausgeht, Waren preussischer oder deutscher Herkunft auszuschließen oder, wie das Fremdwort lautet, zu boykottieren. „Überall grundsätzliche Absonderung von allem, was deutsch ist“, sagte Freiherr v. Rheinbaben: „In jeder polnischen Zeitung werden die Polen an den Pranger gestellt, die bei einem Deutschen kaufen, die an der Feier und Illumination bei Kaisers Geburtstag teilgenommen haben. Durch alle Phasen des wirtschaftlichen, bürgerlichen, kulturellen Lebens geht die Absonderung der Polen von dem deutschen Volke. Eine Ironie der Geschichte ist es, wenn die Herren Polen sich als die festesten Stützen des Staates hinstellen; sie, die noch vor wenigen Wochen Arm in Arm mit der Sozialdemokratie die Verstärkung der deutschen Wehrkraft ablehnten, die Arm in Arm mit der Sozialdemokratie einen der frivolisten Streiks im Westen unterstützten, der je von der Sozialdemokratie inszeniert worden ist, die polnische Gewerkschaft gegen die christliche Gewerkschaft.“

Der wachsende Ernst der polnischen Gefahr erhellt daraus, daß trotz der staatlichen Maßnahmen, die seit einem Menschenalter zur Befestigung der Deutschen in den von den Großpolen bedrohten Landesteilen ergriffen worden sind, das Großpolentum national und wirtschaftlich noch immer fortschreitet. Sind doch seit dem Beginn der Ansiedlungsbestrebungen vor 25 Jahren nicht weniger als 100 000 Hektar Boden an das Großpolentum verloren gegangen. Was wäre erst geschehen, wenn in dieser Zeit den Polen freier Lauf gelassen worden wäre, wenn die preussische Regierung in dem verflochtenen Vierteljahrhundert zur Eindämmung des Großpolentums gar nichts getan hätte! Die Ansiedlungskommission hat insgesamt 385 000 Hektar erworben. Ohne ihre Tätigkeit wäre der Verlust des deutschen Besitzes, wie Freiherr v. Rheinbaben bemerkte, geradezu enorm und unwiederbringlich gewesen. Die Ansiedlungskommission hat ferner 20 000 deutsche Ansiedler nach Polen und Westpreußen gezogen und im ganzen etwa 100 000 Deutsche dorthin gebracht. Sie hat über 300 neue deutsche Dörfer geschaffen, 57 Kirchen, 30 Bethäuser, 50 Pfarrhöfe, 431 Schulen und 494 deutsche Gemeindehäuser.

Wenn aber diese dankenswerte Arbeit schließlich nicht umsonst geleistet sein soll, so darf in der Abwehr der Umtriebe und des Vordringens der Großpolen nicht gerastet werden. Auf Dankbarkeit, betonte Freiherr v. Rheinbaben mit Recht, ist nicht zu rechnen. Sonst könnte es keine treueren Bürger Preußens, keine zuverlässigeren Freunde und Bundesgenossen Deutschlands geben, als die Polen. Freiherr v. Rheinbaben erinnerte an die sprichwörtliche polnische Weisheit, an den Zustand der geistigen und sittlichen Verwahrlosung des wirtschaftlichen Niedergangs, der Rechtlosigkeit, der einst im Polenstaate geherrscht hat. Wenn heute die Großpolen deutsche Gebiete im Osten unseres Vaterlandes gefährden, so danken sie die Kraft dazu lediglich ihrem Wohlstand, dem Deutschum. Dieser Gefahr muß vorgebeugt werden, dadurch, daß der großpolnischen Lösung: „Los von Preußen! Los vom Deutschum!“ der unbeugsame deutsche Wille entgegengesetzt wird, den deutschen Boden festzuhalten, der einst mit deutschem Blute erobert und mit deutschem Schweiße gedüngt worden ist.

K. K.

Deutsches Reich.

Kaiser und Zar. Die „N. A. Z.“ meldet: „Wie jetzt bekanntgegeben wird, wird der Kaiser mit dem Zaren in den ersten Tagen des Juli in den finnischen Schären zusammentreffen. In der Begleitung des Kaisers wird sich der Reichstagskanzler befinden.“

Dem beendeten Besuch des deutschen Gesandten in Amerika widmet die „N. A. Z.“ noch folgende Zeilen: „Die Festlichkeiten zu Ehren des deutschen Gesandtenbesuches in Amerika haben mit dem Empfang der Offiziere und Mannschaften S. M. Kriegsschiffe in Neuyork ihren Abschluß erreicht. Es war zugleich der Höhepunkt in der glänzenden Reihe von Beförderungen einer großartigen Gastfreundschaft. Das Verhalten der amerikanischen Behörden wie aller an dem Empfang Beteiligten ließ keinen Zweifel darüber, daß man in den Vertretern unserer

Flotte Deutschland selbst zu ehren wünschte. Die freundlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten ruhen auf der gesunden Grundlage einer wechselseitigen willigen Anerkennung der beiden Völker, die sich in ihren tüchtigen Eigenschaften mehr und mehr kennen lernen. Der Anteil des deutschen Elements in den Vereinigten Staaten an dieser erfreulichen Entwicklung ist in den Neuyorker Festtagen gebührend hervorgetreten; die Herzlichkeit der unseren Schiffen erwiesenen Gastfreundschaft war in allen amerikanischen Kreisen außerordentlich. Aufrichtig dankbar blicken wir auf den schönen Verlauf dieses Flottenbesuches zurück und hoffen, daß die Erinnerung an die Tage gemeinsamer Freude im Sinne wachsender Wertschätzung und Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten fortwirken wird.“

Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphen-Beamten, der etwa 40 000 Mitglieder zählt, hielt in Breslau seinen Verbandstag ab. In der Mitglieder-Versammlung bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung der Vortrag des ersten Verbandsvorsitzenden, Telegraphen-Sekretärs Brügge-Berlin, der über die Personalpolitik der Postverwaltung sprach und u. a. forderte, daß diese nicht die finanzielle Seite in den Vordergrund stelle, sondern vor allem ein Stück Sozialpolitik sei. Die etatsmäßige Anstellung, so führte der Redner aus, lasse bei den mittleren Postbeamten zu lange auf sich warten. Die älteren diätarisch beschäftigten Beamten seien bereits fünf Jahre im Dienst. Abhilfe wäre geschaffen worden, wenn man, einer Eingabe des Verbandes entsprechend, im neuen Etat statt 1250 etwa 2000 Assistenzstellen geschaffen hätte. Das würde nur etwa 560 000 M. gekostet haben — eine Kleinigkeit gegenüber dem großen Ueberschuß der Post im Betrage von 90 Millionen. — In einer öffentlichen Versammlung hielt Sekretär Winters-Berlin einen Vortrag über das moderne Beamtenproblem.

Der Deutsche Bund zur Befämpfung der Frauenemanzipation erhebt gegen die verschiedenen gegen seine Bestrebungen gerichteten Angriffe eine Erklärung, in der u. a. betont wird, daß man im voraus gewußt habe, daß man auf heftigen Widerpruch vieler Frauen und feministischer Männer stoßen würde. Bedauerlich seien die verschiedenen falschen Unterstellungen, so z. B. diejenige, daß man dem Bund unterstelle, er gebe dem atademischen Studium und der beruflichen Tätigkeit der Frauen die Schuld, wenn die Ehe gelodert, die Begriffe von Euth und Sittlichkeit verwirrt würden. Die Ueberzeugung des Bundes, daß die deutsche Frauenbewegung auf eine schiefe Ebene gelangt ist und mit unheimlicher Schnelligkeit immer mehr radikalisiert wird, gründe sich auf Tatsachen, und als Beispiel wird der Umstand angeführt, daß der deutsch-evangelische Frauenbund in Koblenz das Gemeindegewaltrecht der Frauen ablehnte, während es auf der letzten Tagung mit Hurra angenommen wurde. (Unseres Wissens handelt es sich dabei lediglich um das Kirchen-gemeindegewaltrecht. D. Red.) Schließlich wird nach Erlebigung der organisatorischen Arbeiten eine Zurückweisung der Angriffe auf literarischem Wege in Aussicht gestellt.

Die „Alten“. Wie die „Nationalalliberalen“, so wollen jetzt auch die alten, zielbewußten Sozialdemokraten untereinander in engere Fühlung treten. Ob man einen „Bund für die reine marxistische Lehre“ oder einen „Radikalen Reichsverband“ zu gründen beabsichtigt, ist freilich noch nicht entschieden. Vorläufig ruft Herr Ledebour zu einer Geheiminsignierung nach Eisenach zusammen. So wenigstens berichtet die revisionistische „Chemnitzer Volksstimme“. „Danach hat der Abgeordnete Ledebour, Marzke strengster Obervanz, die Mitglieder des linken Flügels der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu letzten Sonntag nach Eisenach zu einer Besprechung eingeladen. Man wollte Stellung zum bevorstehenden Parteitag nehmen und sich darüber aussprechen, wie man die Lösung einiger schwebender Parteifragen im radikalen Sinne beeinflussen kann.“ Das „B. L.“ bemerkt hierzu: „Man darf gespannt sein, wie sich der Chemnitzer Parteitag zu dem radikalen Konventikel und seinen Beschlüssen stellen wird. Bisher wurde jede Sonderbündelerei gerade von den radikalen Sozialdemokraten aufs heftigste bekämpft.“

Der Kampf der christlichen Gewerkschaften um ihre Gleichberechtigung mit den katholischen Gewerkschaften der Berliner Richtung dauert unverändert fort. Aus Köln wird gemeldet:

Am nächsten Mittwoch findet eine Vorstandssitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften statt, in der endgültig darüber Beschluß gefaßt wird, ob demnächst ein außerordentlicher Gewerkschaftsfongress einberufen werden soll. Nach Mitteilung einzelner führender Persönlichkeiten wollen im gegenwärtigen Stadium die christlichen Gewerkschaften unter keinen Umständen den Streit verlassen lassen, weil sie alsdann Gefahr laufen würden, daß sich das unerquickliche Schauspiel über kurz oder lang wiederhole. — Eine am Donnerstag in Düsseldorf abgehaltene von mehr als 200 Personen besuchte außerordentliche Versammlung des christlichen Gewerkschaftsverbandes und der Zahlstellenverbände nahm, nach der „Köln. Volksztg.“, zu den augenblicklichen Vorgängen im Gewerkschaftsleben Stellung. Der Reichstagsabgeordnete Schiffer legte unter eingehender Schilderung der Verhältnisse den Standpunkt der christlichen Gewerkschaften dar und wies die Angriffe der Berliner gegen die christlichen Gewerkschaften energisch zurück. Schließlich wurde einstimmig eine diesem Standpunkt entsprechende Resolution angenommen.

Der im Streit „Berlin“ gegen „Köln“ als Führer der „Berliner“ vielgenannte Pfarrer Beyer in Großlichterfelde soll, der „Schles. Ztg.“ zufolge, in nächster Zeit päpstlicher Hausprälat werden. Nach einer in politischen Kreisen verbreiteten Ansicht soll einem höheren katholischen Reichsbeamten, der sich vor kurzer Zeit in Rom aufhielt, angedeutet worden sein, daß Pfarrer Beyer für eine sehr hohe kirchliche Stelle in Breslau aussersehen sei. — Bestätigung bleibt aber wohl noch abzuwarten.

Ein offenes Bekenntnis. In seiner Nummer vom 8. Juni 1912 berichtet das Organ der christlich organisierten Bergarbeiter „Der Bergknappe“ folgende Äußerung des sozialdemokratischen Arbeiterssekretärs Thomas, die auf einer Gewerkschaftsversammlung in Moosbach in Baden am 4. Mai getan wurde: „Der Redner der Christlichen Gewerkschaften hat uns zum Vorwurf gemacht, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften auf das Wirtschaftsleben keine Rücksicht genommen hätten und die Industrie schädigten.“ Da kann ich nur sagen: „Jawohl, wir wollen die Industrie schädigen, weil wir nur so unser Ziel zu erreichen vermögen.“

Ausland.

Die Wehrvorlage vom Magnatenhause angenommen!

Das ungarische Magnatenhaus behandelte am Sonnabend die Wehrvorlage. Nach lebhaften Debatten ergriff Ministerpräsident Lulacz das Wort und verteidigte die Geschmähigkeit des Vorgehens, wenn gleich eine formelle Bestimmung der Hausordnung verlegt worden sei. Die Hausordnung sei jedoch bloß ein Statut und kein Gesetz. Diese Verletzung der Form sei unerlässlich gewesen. Ein Bruchteil der Opposition habe in nahezu einjähriger Obstruktion das Zustandekommen der Wehrvorlage verhindert, um durch dieses Mittel eine Wahlreform zu erzwingen, die für den Staat bedenkliche Folgen gehabt hätte. Der Majorität wäre in diesem Notfall nichts anderes übrig geblieben, als ihren unzweifelhaften Willen zur Geltung zu bringen. Der Redner sagte, es sei falsch, daß die Art des Zustandekommens des Gesetzes die Achtung vor den Gesetzen erschüttern werde. Vielmehr sei die Würde der Gesetzgebung durch die Aushebung der Minorität gegen den Willen der Majorität in operettenshaften Szenen, die die Opposition in und vor dem Parlament ausführte, geschädigt worden. Eine Reparation wegen dieses Formfehlers sei überflüssig. Die Rückverweisung der Vorlage an das Abgeordnetenhaus würde einen Konflikt zwischen den beiden Häusern des Parlaments herbeiführen. Das Magnatenhaus nahm hierauf die Wehrvorlagen mit überwiegender Majorität (174:33) an.

Vom türkisch-italienischen Krieg.

Nach offizieller italienischer Meldung besetzte am Sonntag früh General Fara mit einer Abteilung Matrosen und anderen Truppen eine Höhe im Süden von Buschaja an der tripolitischen Küste, etwa zwölf Kilometer von Misrata entfernt. Zu gleicher Zeit trieb der „Re Umberto“ durch Geschützfeuer Abteilungen von Arabern, die versuchten, sich der Landung zu widersetzen, in die Flucht. Um 6 Uhr wurde auch das Heiligtum von Buschaja besetzt, während die Ausschiffung von Mannschaften und Kriegsmaterial ihren Fortgang nahm. — Generalmajor Reissoli, Kommandant von Homs, ist wegen seiner Verdienste im Feldzuge zum Generalleutnant befördert worden. — Der Unterstaatssekretär im türkischen Marineministerium Vizeadmiral Rustem-Bascha ist zum interimistischen Kommandanten der Flotte ernannt worden.

Zu den amerikanischen Wahlen.

Roosevelt ist mit seiner Frau am Sonnabend in Chicago angekommen. Eine große Menschenmenge bereitete ihm auf dem Bahnhof und auf seiner Fahrt zum Hotel lebhaftes Ovationen. Inzwischen hat das republikanische Nationalkomitee die Prüfung der befristeten Delegierten zum Nationalkongress beendet. Von den angeforderten Delegierten wurden dem Präsidenten Taft 234 und Roosevelt 20 zugesprochen. Einer der Delegierten Lafolette erklärte, alle Delegierten Lafolettes würden zu Roosevelt übergehen, sobald es klar sei, daß Lafolette nicht nominiert werden könne. Der Haupttag des Präsidenten Taft in Neuyork Timothy Woodruff soll gefaßt haben, er fürchte, Roosevelt werde den Nationalkongress mit sich fortreißen.

Kleine politische Nachrichten.

Der Wehrausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat die Wehrreformvorlage unverändert angenommen.

Die zweite Internationale Wechselrechts- und Scheidungs-konferenz ist im Haag eröffnet worden. Sie hat den Zweck, die Vorarbeiten für ein Wechselgesetz zu erledigen, welches durch eine internationale Konvention in Kraft gesetzt werden soll.

Ein Gesetzentwurf betreffend die Kolonisation des Plateaus von Angola durch israelitische Auswanderer aller Nationalitäten ist von der portugiesischen Kammer einstimmig angenommen worden.

Das neue portugiesische Kabinett ist endlich am Sonntag unter dem Vorsteh von Duarte Leite gebildet worden.

Das chinesische Kabinett ist wegen der plötzlich und unerwartet am Sonnabendmorgen erfolgten Abreise des Ministerpräsidenten Tangshaogis nach Tientsin stark beunruhigt. Die Ursache zu dieser Reise ist unbekannt, es gehen aber darüber zahlreiche Gerüchte. Zugleich mehren sich die Meldungen von Soldatenunruhen.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Hamburg. Der Kaiser, Prinz und Prinzessin Citel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise begaben sich Montag vormittag gegen 10 Uhr zur Befestigung des Hagenbedschen Tierparks nach Stellingen. Mittags kehrte die kaiserliche Familie an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Der Kaiser nahm um 12 1/2 Uhr an einem Frühstück bei Generaldirektor Ballin teil. Prinzessin Viktoria Luise reiste 12 Uhr 20 Minuten nach Station Wildpark ab.

Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein ist Montag mittag von Berlin nach London abgereist.

Geheimer Kommerzienrat Wessel. Der frühere Generaldirektor der Solvay-Werke in Vervors Geh. Kommerzienrat Wessel, früherer nationalliberaler Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Anhalt 2, ist in Bad Harzburg gestorben.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Malmstädt. Obwohl amtliche Meldungen über die Ursachen der Katastrophe noch nicht herausgegeben wurden, so ist bis jetzt, dem „Tag“ zufolge, doch bekannt geworden, daß die bisherigen Ermittlungen folgendes ergeben haben: Das Unglück ist auf die durch den Stationsvorsteher in Malmstädt bewiesene Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit zurückzuführen; er hatte die Ausführung des Sicherheits- und Signaldienstes einem jungen Manne übertragen, der nur als Kontorist im Eisenbahndienst tätig war und keine technische Ausbildung genossen hatte. Die Instruktionen, die dieser den Führern des Güter- und des Schnellzuges zugehen ließ, seien so unklar gewesen, daß sie von diesen mißverstanden worden seien. Eine auswärts verbreitete Nachricht von der Verhaftung des Stationsvorstehers in Malmstädt bestätigt sich nicht. Bisher ist überhaupt noch keine Verhaftung wegen des Bahnunglücks vorgenommen worden.

Wetterkatastrophen in Amerika. Ein Gewittersturm hat am Sonnabend in Mittel- und West-Missouri großen Schaden angerichtet. Sechszwanzig Personen sind

umgekommen, der Materialschaden ist bedeutend. Die Städte Merwin, Adrian, Leaton, Sedalia sind stark beschädigt. In Jonesville (Ohio) ist der Glockenturm der katholischen Kirche durch einen Tornado während des Gottesdienstes eingestürzt worden. Drei Personen wurden getötet, darunter der Pfarrer, der nach dem ersten Schreck den Gläubigen befehl, zu flüchten, während er selbst blieb, um die letzten Sakramente zu spenden. Der materielle Verlust in Ohio wird auf eine Million Dollar geschätzt. — Ein am Sonntag in Guanajuato (Mexiko) niedergegangener Wolkenbruch verursachte den Verlust vieler Menschenleben und richtete großen Schaden an. Der Fluß führt viele Leichen talwärts.

Schweres Eisenbahnunglück in Schweden.

* Sonntag früh 5 1/2 Uhr fuhr der Nachtschnellzug Berlin-Stockholm infolge falscher Weichenstellung auf Station Malmstätt, in der Nähe von Lintöping, in einen Güterzug hinein. Der erste Schlafwagen des Schnellzuges wurde zertrümmert, zwei andere stark beschädigt. 20 Personen wurden getötet und 16 schwer verwundet.

Unter den Getöteten befinden sich bis jetzt keine Deutschen, drei konnten noch nicht identifiziert werden. Eine der Toten ist die Tochter des kürzlich verstorbenen schwedischen Dichters August Strindberg aus dessen erster Ehe, Frau Grete von Philip, deren Gatte Strindberg in seiner letzten Krankheit als Arzt behandelt hat, während sie selbst ihren Vater hingebend pflegte. Ferner wurden getötet der neuernannte Trafikdirektor Voost aus Malmö und der Telegraphendirektor Wederich aus Petersburg mit Sohn, während seine Frau und Tochter schwer verletzt sind. Banddirektor Samföe mit Frau aus Stockholm; der Direktor der Stockholmer Rimbo-Eisenbahn Vogelberg; ein Engländer namens Elghborn und die Gattin des Stockholmer Stadtrats Valentin. Im einzelnen wird über die furchtbare Katastrophe noch folgendes gemeldet: Die beiden Lokomotiven des Schnellzuges und die Schlafwagen wurden total zertrümmert. Der Gepäckwagen, der unmittelbar hinter den Lokomotiven folgte, wurde in die Höhe gehoben und quer über den Bahnraum geschleudert. Der letzte Schlafwagen war auf das Dach des vorhergehenden aufgefahren. Auch von dem Güterzug wurden die Lokomotive und mehrere Wagen zertrümmert. Gleich nach dem Zusammenprall entströmte dem ersten und zweiten Schlafwagen scharfer Gasgeruch. Aus dem Innern der Wagen hörte man herzzerreißendes Geschrei. Dann erfolgte im ersten Wagen eine Gasexplosion, worauf das Geschrei verstummte. Der Wagen stand bald in Flammen; auch der zweite und dritte Wagen begannen zu brennen. Aus Malmstätt trafen so rasch wie möglich Rettungsmannschaften und mehrere hundert Soldaten ein, die unverzüglich mit Erfolg zur Löschung des Brandes am zweiten und dritten Schlafwagen schritten, während der erste Schlafwagen vollständig ausbrannte. Die Toten und Verwundeten wurden in das Krankenhaus nach Malmö gebracht, während die Geretteten in einem Sonderzug nach Stockholm weiterfahren. Königin Viktoria von Schweden hat sich Montag Abend von Borgholm aus nach Malmstätt, der Stätte des Eisenbahnunglücks, begeben.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise mit Gefolge, die Sonnabend Abend nach Hamburg abreisten, sind dort im Sonderzug Sonntag früh 8 Uhr auf dem Dammtorbahnhof eingetroffen und haben an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“, die an den St. Pauli-Landungsbrücken liegt, Wohnung genommen. Der Monarch hielt um 10 Uhr vormittags Gottesdienst an Bord ab, an welchem auch die Bürgermeister Dr. Burghardt, Dr. Schroeder, die Senatoren Dr. Preddehl, O'Swald und der preussische Gesandte v. Bülow teilnahmen. Später nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und machte eine Fahrt durch den Hafen, wobei er den „Imperator“ von der Wasserseite aus sah. Um 1 Uhr war Frühstückstafel an Bord. Abends speiste der Kaiser mit den anderen Herrschaften bei dem preussischen Gesandten v. Bülow. Nachmittags 3 Uhr wohnten die Herrschaften trotz strömenden Regens dem Sommerrennen des Hamburger Rennklubs in Horn bei. Prinzessin Eitel-Friedrich überreichte den siegenden Reitern den Ehrenpokal. Der Kaiser und die anderen Herrschaften verließen um 4 1/4 Uhr die Bahn und lehrten zur Kaiserjacht „Hohenzollern“ zurück.

Der Todestag Kaiser Friedrichs. Am 15. Juni, dem 24. Jahrestag des Todes Kaiser Friedrichs III., war das Mausoleum bei der Friedenskirche in Potsdam schon von früher Morgenstunden an das Ziel zahlreicher Personen, die dem verstorbenen Monarchen im Leben nahegestanden hatten. Das Mausoleum war prächtig geschmückt. Um 9 1/4 Uhr fuhr das Kaiserpaar in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise an der Gartenseite des Mausoleums vor. Der Monarch hatte die Uniform der Kaiserwaller Kürassiere, die einst Kaiser Friedrich mit Vorliebe getragen hat, angelegt. Die Herrschaften weilten etwa eine Viertelstunde im Mausoleum, nachdem sie einen Kranz am Sarkophag niedergelegt hatten. Schon in früher Morgenstunden hatten die Großherzogin von Baden, das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, sowie die Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen Kränze niederlegen lassen, ebenso die Offizierskorps zahlreicher Regimenter.

Keine Zusammenkunft des Königs von England mit dem Zaren. Das Reutersche Bureau erfährt amtlich, daß das Gerücht über eine angebliche Begegnung des Königs Georg mit dem Kaiser von Rußland im Laufe dieses Sommers grundlos ist. Im Gegensatz hierzu findet die Meldung von einer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren ihre Bestätigung.

Heer und Flotte.

Fünfzehn Jahre Staatssekretär des Reichsmarineamts. Zur Erinnerung daran, daß am 15. Juni vor 15 Jahren der damalige Konteradmiral v. Tirpitz zum Staatssekretär im Reichsmarineamt ernannt worden ist, fanden sich Sonntag vormittag die Offiziere und höheren Beamten des Reichsmarineamts bei ihrem Chef ein, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Großadmiral v. Tirpitz freute sich sehr über diese Aufmerksamkeit und sprach jedem einzelnen seinen herzlichsten Dank aus. Aus Anlaß des Gedanktags wurde Staatssekretär v. Tirpitz vom Kaiser zur Frühstückstafel zugezogen.

Schwerer Artillerieunfall in Brandenburg. Nach Beendigung der Schießübungen der zweiten Batterie des Brandenburg Artillerieregiments ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitagabend ein schwerer Unglücks-

fall, dem ein Kanonier bereits zum Opfer gefallen ist, während noch drei andere in bedenklichem Zustande im Garnisonlazarett liegen. Als die Batterie im Begriff war, heimzufahren, wurden auf einen Wagen Scheiben und andere Gerätschaften verladen und auch einige Mannschaften zur Begleitung kommandiert. Auf der Chaussee wurden plötzlich die Pferde scheu und rasteten mit aller Gewalt gegen einen Chausseebaum. Dabei ging der Wagen in tausend Stücke, und die Soldaten wurden entweder heruntergeschleudert oder gerieten unter die Trümmer des Wagens. Dabei wurde der Kanonier Kant aus Berlin so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Außerdem haben noch die Kanoniere Ernst aus Potsdam, Beil aus Berlin und Meißner, der im Kreise Lindenwalde zu Hause ist, schwere innere Verletzungen davongetragen. Sie wurden, zum Teil in bedenklichem Zustand, nach dem Lazarett gebracht, wo auch noch einige leichter Verletzte Aufnahme fanden.

Aus Groß-Berlin.

Gassenmord in Berlin W. Sonntag vormittag gegen 8 1/4 Uhr wurde die von ihrem Ehemann getrennt lebende 25 Jahre alte Zimmervermieterin Rosa Zinke, geb. Doebl, im Schlafzimmer ihrer im Hause Flottwellstraße 13 im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung, nur mit einem Hemde bekleidet und am Fußboden liegend, erdrosselt aufgefunden. Der Täter ist der 36 Jahre alte Ehemann, der Buchhalter Julius Zinke, der in Kosten (Provinz Posen) in der Zuckersabrik beschäftigt war. Er war am Freitag nach Berlin gekommen und wollte seine Frau überreden, wieder zu ihm zu kommen. Nachdem sie das abgelehnt hatte, hatte er sie nachts mit einer zugeflossenen Garbenschür erwürgt und ist dann geflüchtet, nachdem er der Ermordeten noch ihre Barockschmuckstücke in Höhe von etwa sechs Jahren verstorbenen Mühlenbesizers aus Graß in der Provinz Posen.

Ein kurzes, aber schweres Gewitter ging Samstag Abend mittag über Berlin und seiner Umgebung nieder. Ein Blitz schlug in einen elektrischen Bahnwagen und machte ihn dienstuntauglich. Zwischen Neutölln und Britz wurden an einer Chaussee 60 mannstarke Bäume von einer Windhose enturzelt.

Aus aller Welt.

Zum Pariser Postdiebstahl. In Paris wurde ein Mann namens Roussel unter der Beschuldigung verhaftet, er hätte die Post aus Zentralamerika bestohlen. Er trug neun aus Kuba, Mexiko und Zentralamerika stammende Briefe bei sich, die Schecks enthielten, die er jedoch noch nicht hatte anreichen können, und von denen einer auf 500 000 Frank lautete. Der Diebstahl wurde wahrscheinlich im Gebäude der Postverwaltung begangen. Der Dieb hatte im ganzen etwa 200 Briefe gestohlen, doch scheint es ihm nicht gelungen zu sein, auch nur einen einzigen der darin enthaltenen zahlreichen Schecks zu Geld zu machen.

Zwei Soldaten vermisst. Die beiden Soldaten Roth und Wicher von der 5. Kompanie des 65. Infanterie-Regiments werden seit Freitag vermisst. Sie befanden sich bei Boll auf einer Übung und sind nicht mehr zu ihrem Truppenteil zurückgekehrt. Man befürchtet, daß den beiden ein Unglück zugestoßen ist, da zur Desertion keinerlei Anlaß vorliegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie in einen der in jener Gegend anzutreffenden Sümpfe geraten und stückengelassen sind.

Eine Apachen-Partei in Barcelona. Nach Art der Pariser Apachen überfielen in Barcelona auf offener Straße zwei Individuen, die Motorräder mit sich führten, den Kassierer einer Bank und beraubten ihn um 400 000 M. Auf ihren Rädern versuchten sie, zu entkommen. Sie wurden jedoch von Augenzeugen des Vorfalls verfolgt und nach verzweifelter Gegenwehr festgenommen.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Schluß des ersten Teils)

Rose hatte auf den letzten Teil der Rede wenig gehört, denn Unnen hatte eine unruhige Bewegung mit der Hand gemacht und leise gestöhnt. Sofort stand sie neben ihm und ergriff die jetzt fieberheiße Rechte des Geliebten, der für einen Moment die Augen aufschlug, aber sie auch sofort wieder schloß, um nun in wilde Fieberphantasien auszubrechen.

„Gehen Sie, Fräulein Rose und stärken Sie sich für das Kommen.“ Ich bleibe jetzt hier bei dem Kranken,“ sagte der Arzt. Er setzte sich dann an den großen Tisch, schob die Lampe so, daß er den Kranken beobachten konnte und begann ein Attest zu schreiben, daß der Marinebehörde, zu der Unnen gehörte, zugesandt werden sollte, denn an einen Transport des Verwundeten nach Kiel war unter diesen Umständen gar nicht zu denken.

Rose ging langsam dem väterlichen Hause zu, sie wußte nicht, hatte es sich bisher auch nicht überlegt, was sie mit dem Vater sprechen sollte und wie sie ihn von nun an ansehen werde.

Er war in ihren Augen, mochte sie noch so sehr ihre kindlich-liebenden Gefühle sprechen lassen, ein Verbrecher, ja fast ein Mörder geworden. Vor der Tür blieb sie stehen. Als der große Fächer herausrat und Rose beim Schein des Lichtes, der aus dem Korridor kam, erkannte, sagte er langsam zu ihr:

„Nun habt Ihr Ruhe, Rose! — Wie geht's dem armen Jungen?“

„Besser, wie der Arzt sagt. Er hofft ihn zu retten! — Doch was meint Ihr mit der Ruhe, die ich nun haben soll?“

„So wißt ihr's noch nicht?“

„Ja was denn, so spricht doch!“

„Kommt herein!“

Beide traten ein. Das Zimmer des alten Jansen war leer!

„Wo ist mein Vater?“

„Mit dem Doktor kam auch — der Genbarm und — der hat den Alten — mitgenommen!“

Rose mußte sich am Tisch festhalten, um nicht zu fallen. Sie hatte an den alten Mann kaum gedacht. Nun war er fort, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen hatte.

„Na seid nur ruhig, Fräulein. Es wird nicht allzu schlimm werden mit dem Alten. Ihr, Sie Rose und der Unnen seid ja die einzigen Jungen und da könnt Ihr ja sagen — Ja das ist Eure Sache, aber wir alle können den Jähorn des Alten bekunden. Ein Verbrecher braucht er darum nicht zu sein!“

„Ihr habt recht; ich danke Euch für Euren freundlichen Rat, er soll mir als Richtschnur bei der Sache dienen,“ damit reichte sie zögernd dem Fächer die Hand. Er ging dann —

„Ja ja, so muß es werden, denn sonst — — — o wie

furchtbar war der Gedanke — sonst bin ich doch die Tochter des Verbrechers,“ sagte sie leise für sich.

Sie trat an das Fenster und sah auf die See hinaus, in der sich Tausende von Sternen spiegelten, als ob Glühwürmchen auf den Wellen auf- und niedertanzten. Langsam erhob sie den Blick zum Himmel und murmelte ein leises Dankgebet zu Gott, daß er ihr durch den großen Fächer den richtigen Weg gewiesen hatte.

Nachdem sie sich gestärkt hatte, eilte sie zum Nachbarhause an das Krankenlager des Geliebten zurück.

Bange und wildbelegte Wochen gingen dahin. Der Schnee lag fußhoch und hoch aufgetürmt bis an die Krone des Daches schoben sich knurrend und ächzend die schweren Eisschollen. Bitter und kalt war der Winter und jagte jetzt einen eisigen Nordost heran.

Es war wenige Tage vor Weihnachten. Unnen saß in einem Lehnstuhl am Fenster, sah auf die tobende See und horchte auf den heulenden Wind.

Leise ging die Tür auf und Rose kam bleich und müde herein.

Als sie aber das Gesicht Unnens sah, färbten sich ihre etwas hohler gewordenen Wangen höher und lächelnd schritt sie auf den Geliebten zu.

„Rühst Du Dich heute ein wenig stärker?“

„Er nickte freundlich und zog sie zu sich hernieder.“

„Sei nur ruhig, mein Herz. Ich werde schon der Gerichtskommission sagen, wie es war und der Vater wird dann bald wieder freikommen!“

„Gott gebe es,“ seufzte sie und setzte dann in verzagtem Tone hinzu: „Ach wenn man Dich doch vorher von der Marine entlassen hätte, dann ließen wir uns trauen, ehe der Vater zurückkommt, denn er wird es nie mehr, nach allem, was zwischen Euch vorgefallen ist, zugeben, daß wir uns heiraten und doch müßt Du mein werden, ohne Dich würde ich nicht mehr leben können, Unnen!“

„Mein liebes, liebes Mädchen, Du wißt mein, und wenn ich Dir bis ans Ende der Welt nachlaufen müßte. Sollten wir einmal getrennt werden und ich nicht hier am Ort sein, so ist der Große da, der sorgt schon für uns!“

Rose war daraufhin wieder ruhiger geworden und hatte überhaupt im Laufe der langen Pflegezeit einen Teil ihrer früheren Zuversicht und Energie wiederbekommen, wozu auch nicht wenig ihre Vernehmung vor Gericht beigetragen hatte, die aufweisend eine günstige Wendung in der Lage des Vaters hervorgerufen hatte.

Nach Schluß der verschiedenen Termine hatten ihr die einzelnen Richter schon versichern können, daß der Vater seiner harten Strafe entgegengehe und die Sache als schlüssiger Waffengebrauch aufgeführt werden müsse, falls nicht Unnen Tomsen schwer belastende Aussagen mache. Davor aber bangte ihr nicht, denn Unnen war stets nur der Ansicht gewesen, daß der Vater in der ganzen Sache sich in halb unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe und ihm der Revolver, den er stets bei sich getragen habe, verächtlich losgegangen sei.

Heute Abend fühlte Unnen sich bedeutend wohler und so wollte er sein schuldbeladenes Gewissen vor Rose befreien, denn er konnte es noch immer nicht verwunden, daß er so schwach gewesen war, damals sich vorzunehmen, zu desertieren.

„Rose.“

„Du willst Unnen?“

„Ich habe Dir noch etwas zu beichten.“

„Du — mir?“

„Ja Rose, komm' einmal her, aber versprich mir, nicht böse auf mich zu sein, denn die schlechte Tat, die ich begehen wollte, galt nur unserem Glück, für Dich, mein geliebtes Mädchen, wollt' ich sie tun!“

„Ei so sprich, mein Unnen, da bin ich aber neugierig, was Du für mich „Schlechtes“ tun wolltest.“

„Deinem Vater, das heißt der Kugel habe ich es zu danken, daß ich ein ehrlicher Kerl blieb, denn sonst —

„Nun sonst?“

„Sonst würde ich Deserteur!“

„Aber Unnen, Du fabelst, wieso denn?“

„Ich hatte Dir, als ich Dich zur Flucht aufforderte, gesagt, daß wir nach Kiel gehen wollten. Entfinnest Du Dich noch?“

„Und ob, natürlich.“

„Das war nicht wahr, Rose. Ich wollte mit Dir nach Dänemark fliehen und von dort sehen, daß wir übers Wasser kamen nach Amerika!“

Eine kurze Pause entstand, dann sagte Rose, während sie sich an den Geliebten anlehnte: „Ei, das wäre aber nicht nötig gewesen, und dann hätte ich das nicht zugegeben, dazu kennst Du mich doch zu genau.“

„Sieh mal einer die Rose an,“ lachte Unnen, „also Du willst in unserer Ehe einmal kommandieren?“

„Nein, Unnen, das werde ich nicht, aber so etwas werde ich nie zugeben. Trotzdem danke ich Dir für Deine Absicht, denn ich sehe, daß Du mich ehrlich und wahr liebst.“

Engumschlungen saßen die beiden da und sahen glücklich lächelnd zum Fenster hinaus. Dort tobte die See noch immer, aber hier drin, im Innern dieser beiden Menschenlinder war Friede eingezoogen.

„So hat Dich mein Vater,“ fuhr sie nach längerer Pause fort, „vor einem tollkühnen Schritt“ bewahrt und wenn auch die unfelige Tat nicht rückgängig gemacht werden kann, so hat sie Dich doch gerettet. Wie dankbar müssen wir doch der Vorsehung sein, Unnen!“

„So ist's und ich denke, lange wird die Unterjuchung nicht mehr dauern.“

„Glaubst Du, daß sie ihm eine lange Haftzeit zubüßieren werden?“

„Nein, sicher nicht. Ich glaube überhaupt, daß die Unterjuchungshaftzeit schon hinreicht, denn mehr wie drei oder vier Monate bekommt er sicher nicht!“

Das Gespräch drehte sich des ferneren noch um diese Frage, als es klopfte und auf das Herein Unnens ein Gerichtsdiener erschien und an ihn die Frage richtete:

„Sind Sie bereit, für morgen Vormittag sich in der Jensenischen Straßsache einem Verhör zu unterwerfen oder ist Ihr Gesundheitszustand noch nicht derart, daß Sie sich solch einer Aufregung unterwerfen können?“

„Ich bin bereit und erwarte den Untersuchungsrichter.“

„Schön, dann ist mein Auftrag beendet.“

„Kommen Sie, sehen Sie sich, eine Tasse Kaffee wird Sie stärken, Sie sind gewiß arg durchgefroren.“

„Ja, Herr Tomsen, das bin ich, denn der Weg von der Stadt bis hierher ist doch recht weit, ich bin so gut meine zwei Stunden gelaufen.“

Bald war der Kaffee da, und während der Mann ihn trank, erzählte er von dem alten Jansen, daß er jetzt zuversichtlicher sei und daß er neulich einen Anwalt angenommen habe, der ihm schnell sein Verstum verkaufen solle.

„Was, der Vater will verkaufen?“ fragte Rose erschreckt und sah erst den Gerichtsboten und dann Unnen an.

Fortsetzung folgt.